Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Ückendorfer Straße 5. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer, de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf: 4255; in Dorsten: Marktstraße 18, Ruf: 3209; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 3, Ruf: 2646; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 3292; in Haltern: Weseler Straße 45, Ruf: 433. Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) bzw. in der Gesamtausgabe 11 Rpf., im Textteil (90 mm breit) 90 Rpf. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 50. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 21 | Mittwoch, 21. Januar 1942 | 3. Jahrgang

Sowjetischer Rückzug auf der Krim

Die deutschen Soldaten haben die Initiative wieder an sich gerissen – Das Ringen am Donez

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. Jan. (Drahtbericht.) Nach der Wiedereroberung des wichtigen Hafenplatzes Feodosia durch deutsch-rumänische Truppen, die am Montag bekanntgegeben wurde, setzten die Bolschewisten ihren Rückzug im Ostteil der Halbinsel fort. Bei der Verfolgung des geschlagenen Gegners fügte vor allem die Luftwaffe dem Feind erneut schwere Verluste zu. Zurückflutende bolschewistische Kolonnen sowie Feld- und Flakstellungen des Gegners wurden von deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeugen erfolgreich angegriffen. U. a. gelang es, ein Treibstofflager des Feindes durch mehrere Volltreffer in Brand zu setzen.

Während aus der Krim nach vorübergehenden wetterbedingten Rückschlägen die deutschen Soldaten die Initiative wieder ganz an sich gerissen haben, setzte der Feind an den übrigen Abschnitten der Ostfront seine unter rücksichtslosem Einsatz des Menschenmaterials in den letzten Wochen durchgeführten Angriffe fort. Seit dem 18. Januar haben die Kämpfe vor allem im Abschnitt des Donez-Bogens an Heftigkeit zugenommen. Obwohl der erste fehlgeschlagene Angriffsversuch von den Sowjets hartnäckig wiederholt wurde, blieb der Erfolg gleich Null. Ueberall wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgewiesen. Aus Einzelmeldungen, die von verschiedenen deutschen Truppenteilen vorliegen, geht hervor, daß der deutsche Soldat trotz härtester Kampfbedingungen dem bolschewistischen Masseneinsatz gegenüber die Lage behauptet, selbst da, wo es bolschewistischen Kräften gelang, vorübergehend in deutsche Stellungen einzubrechen, wurden sie in kurzer Zeit durch zusammengefaßten deutschen Granatfeuer wieder zurückgeschlagen. Die Zahl der Toten, die der Feind nach jedem Angriff auf dem Schlachtfeld hinterläßt, zeigt, in welchem krassen Mißverhältnis diese schweren Verluste zum Erfolg der bolschewistischen Angriffe stehen. 100, 150, 200 Tote wurden vor den Stellungen kleiner deutscher Einheiten gezählt. Der Kampf um eine einzige Ortschaft im Raume südostwärts Kursk, die von den deutschen Truppen genommen wurde, kostete den Feind über 500 Mann an Toten und Verwundeten.

Neben den deutschen Truppen stehen unsere Verbündeten im Südabschnitt im Abwehrkampf. Der OKW-Bericht spricht von erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen slowakischer Truppen. Wie in Rom bekanntgegeben wird, haben die Bolschewisten auch auf dem vom italienischen Expeditionskorps gehaltenen Frontabschnitt in den letzten Tagen heftige Angriffe unternommen. Der zahlenmäßig überlegene Gegner wurde von unseren italienischen Bundesgenossen überall blutig zurückgeschlagen. Die 63. Schwarzhemden-Legion zeichnete sich bei diesen Kämpfen besonders aus.

Die **Luftwaffe** unterstützte an allen Kampfgebieten wirksam die Operationen des Heeres. Mit verheerender Wirkung griffen deutsche Kampfflugzeuge die Nachschubstraße des Gegners im Donez-Gebiet an und überraschten die Bolschewisten bei Truppenausladungen auf den Bahnhöfen. Das Schwergewicht des Einsatzes der Luftwaffe lag vor allem in dem Raum vor Moskau und der Waldai-Höhe. Im Tiefangriff wurden bolschewistische Artilleriestellungen sowie Truppenansammlungen des Feindes mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Die Einsatzbedingungen sind hier besonders hart und die großen Erfolge deshalb umso höher zu bewerten.

Der Südzipfel Malayas abgeriegelt

Rückzug der Briten unmöglich / Aufmarsch vor Singapur in drei Kolonnen

× **Tokio, 20. Jan.** Die letzten Berichte von der Malaya-Front besagen, daß die japanischen Truppen, die entlang der Ost- und Westküste vorwärtsdrangen, sich inzwischen an einer nicht näher bezeichneten Stelle in Südmalaya vereinigten und somit den Südzipfel Malayas für einen noch eventuell möglichen Rückzug eingekreister Feindkräfte nördlich dieser Linie völlig abriegelten.

Der Sprecher des japanischen Militärs gab einen allgemeinen Ueberblick über die Kriegslage auf der malayischen Halbinsel. Danach rücken die Japaner in drei Kolonnen nach Süden vor, an der Ostküste, der Westküste und entlang der Eisenbahn in der Mitte der Halbinsel. An einzelnen Stellen haben vorstoßende japanische Einheiten bereits die zurückgehenden britischen Truppen überholt, was sowohl durch durchbrechende Panzerverbände als auch durch neue Landungen an strategischen Punkten im Rücken der Engländer ermöglicht wurde. Besonders fiel auf, daß die britische Luftwaffe kaum noch in Erscheinung trat. Weiter im Süden besteht eine stärkere englische Verteidigungslinie, die zu beiden Seiten durch ungangbares Gelände gedeckt ist, so daß eine Umgehung nicht möglich ist.

Die Verluste der japanischen Truppen sind unglaublich gering und haben selbst die Erwartungen des japanischen Oberkommandos überrascht. Sie sind, wie der Sprecher betont, auf zwei Faktoren zurückzuführen, erstens auf den mangelnden Kampfgeist des Gegners und zweitens auf die Ueberlegenheit der Japaner im Dschungelkampf, der in japanischen Wäldern geübt wurde. Auch die japanische Luftwaffe ist besser als die des Gegners, wie die große Zahl der abgeschossenen Spitfires und Buffalos beweist. Nicht nur die Kampfmoral der Flieger ist besser, sondern die japanischen Flugzeuge sind auch wendiger, so daß die japanische Luftwaffe weit überlegener ist, was ebenfalls in der Ausbildung begründet ist.

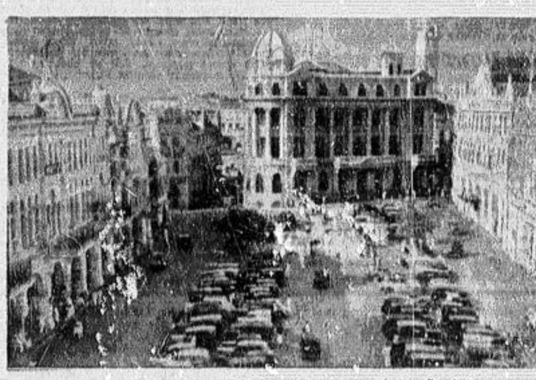
Die englische und amerikanische Kampfmoral hat durch die ersten schweren Rückschläge erheblich gelitten. Die britische Luftwaffe in Singapur ist jetzt nur noch auf zwei Flugplätze auf der Singapur-Insel selbst beschränkt, so daß in Zukunft noch ein weiterer Rückgang der britischen Lufttätigkeit zu erwarten ist.

Gestern wieder Bomben auf Singapur

Bangkok, 20. Jan. Singapur wurde im Laufe des Dienstags von starken Formationen japanischer Bomber mit kurzen Zwischenpausen angegriffen. Zahlreiche militärische Einrichtungen wurden zerstört.

Juden fliehen aus Singapur

Rom, 20. Jan. Aus Zeitungsmeldungen aus Palästina geht hervor, daß bereits seit Anfang dieses Jahres die Juden Singapur verlassen. Seit den ersten Januartagen trafen tausend jüdische Flüchtlinge mit dem Flugzeug in Palästina ein. Andere seien mit dem Schiff unterwegs. Die Ratten, die sich auch hier an dem Blut der Eingeborenen vollgemästet haben, verlassen das sinkende Schiff.



Singapurs Festungsgebiet rückt in den Bereich japanischer Geschütze

Blick auf Raffles-Square, das Geschäftszentrum von Singapur. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Vom Kautschuk abgeschnitten

Von Fritz Seidenzahl

Triumphierend verkündet London, in Malaya stehen die Gummipflanzungen in Brand, den Japanern würden weder Vorräte noch unversehrte Plantagen in die Hände fallen. Die Geld- und Rohstoffzentrale der Welt von gestern sucht den letzten Trost im Untergang dadurch, daß sie selbst zur Beschleunigung des Zerfalls beiträgt.

Das internationale Kautschuk-Kartell, von London geleitet, war noch vor wenigen Jahren der Höhepunkt der weltwirtschaftlichen Vormacht Englands, denn etwa 90 v. H. aller Kautschukgebiete unterstanden mit Hilfe des Kartells den Engländern. Die Bemühungen Deutschlands, sich durch die Herstellung von Synthese-Kautschuk unabhängig zu machen, wurden jahrelang ironisiert, aber auch als die Bunaproduktion in größerem Stile anlief und der deutsche Werkstoff bessere Eigenschaften zu zeigen begann als der Naturkautschuk, wehrte England dünkend ab: es besitze die riesigen Plantagen auf der malayischen Halbinsel, auf Ceylon, es habe die Pflanzungsgesellschaften in Thailand finanziert, kontrolliere die kleineren Kapazitäten auf Britisch-Nordborneo, es verfüge über die anlaufende Produktion in Burma und schließlich sei der zweitgrößte Partner am internationalen Kautschukmarkt, nämlich Niederländisch-Indien, durch das Kartell vollkommen unter Aufsicht. London war stolz auf diese Position, die insofern ihresgleichen nicht hatte, als es anderswo in der Welt keinen ernsten Kautschuk-Konkurrenten gab. Brasilien, das Heimatland des Kautschuk, lieferte trotz der unentwegten kostspieligen Anbauversuche Fords nur wenig Gummi; in Afrika hatte London das Aufkommen von Pflanzungsgesellschaften verhindert; die kautschukähnliche Pflanze, die sich in Mexiko fand und deren Anbau die USA förderten, war bisher mehr eine Angelegenheit der Agitation als der Produktion; und die Gummipflanze, die in der Sowjetunion gebaut wurde, ein unkrautähnliches Gewächs, dessen Wurzel Gummisaft enthält, war vom Schleier des Geheimnisses umgeben.

Die motorisierten Heere blieben außerhalb Deutschlands in ihrem Bedarf an Gummireifen von der Lieferfähigkeit und -willigkeit des Raumes rund um Singapur abhängig; selbst die USA mußten sich, wenn auch murrend, dem Internationalen Kautschuk-Ausschuß beugen, der von Vierteljahr zu Vierteljahr die Ausfuhrquoten der Gummigebiete festsetzte und die Anbauflächen beschränkte. Der Kautschukpreis sollte nicht durch Ueberangebot absinken und die Dividenden der Pflanzungsgesellschaften gefährden, gab es doch zeitweilig Dividenden bis zu 100 Prozent. Gewaltige englische Kapitalien sind in Malaya investiert, das an der Spitze der Kautschukproduzenten marschiert, bis zu 600 000 To. jährlich hervorbringt und mühelos im Laufe von mehreren Jahren die Erzeugung verdoppeln könnte.

Niederländisch-Indien ist später als Malaya zum Anbau der Gummipflanze geschritten, aber es hat um so schneller aufholen können, als der Anbau des Kautschuk besonders in den holländischen Ostasien-Kolonien nicht nur in Pflanzungen, sondern auch in kleinen Familienbetrieben der Eingeborenen erfolgt. Rund 450 000 To. und mehr Kautschuk vermag Niederländisch-Indien jährlich zu exportieren, es würde sogar die Produktion in den britischen Kolonien längst überflügelt haben, wenn nicht London in den zwanziger Jahren durch diplomatischen Druck, finanzielles Eindringen und durch das Locken mit hohen Kautschukpreisen die Niederländer für eine Drosselung der Produktion gewonnen hätte. Das war die Geburtsstunde des internationalen Kautschuk-Kartells, das ähnlich wie das Zinn-Kartell funktioniert, nur noch entschiedener nach rein englischer Geldsack-Interessen. Der Kautschuk-Kontroll-Ausschuß scheute sich keineswegs in den Jahren der Welthandelsdepression die Exportquoten radikal herabzusetzen, wenn es ihm zweckmäßig erschien, sogar bis auf 40 v. H. der Produktionsquoten, die aber ihrerseits schon eine grobe Drosselung der wirklichen Entfaltungsmöglichkeiten darstellten. Wenn es dennoch britische Kautschukunternehmen oder Pflanzungskonzerne gab, die keine riesigen Gewinne ausschütteten, so zeigt dies nur, wie unwirtschaftlich und oberflächlich viele Rubber-Companies arbeiteten. Hinter doppelten Schutzmauern verlernten sie jedes Leistungsstreben, ließen aber in der Londoner Presse Zeter und Mordio schreien, wenn sich irgendein Land außerhalb des Kartells um eine unabhängige Gummiversorgung bemühte. Den Kautschukländern jüngeren Datums wurden deshalb auch nur kleine Exportquoten zugebilligt. Thailand durfte 1936 rund 42 000 To. Gummi gewinnen und Indochina nur mit Rücksicht auf die Frankreich anbefohlene Kriegsvorbereitung die Erzeugung auf 65 000 To. erhöhen.

Das unbedingte Uebergewicht von Malaya und Niederländisch-Indien schien ein Vorzug zu sein, jetzt wird es zum Verhängnis. Seit der politischen Zuspitzung am Pazifik wuchs die englisch-amerikanische Sorge um die Sicherung der Nach-

(Fortsetzung 2. Seite)

Churchill kleinlaut vor dem Unterhaus

Von unserem bw-Vertreter

Stockholm, 21. Jan. (Drahtbericht.) Churchill zeigte sich am Dienstag erstmalig nach seiner Rückkehr aus den USA. im Unterhaus, dem er, um gutes Wetter zu machen, schleunigst eine notfalls dreitägige Debatte und, wenn nötig, sogar zwei eigene Erklärungen über die Kriegslage versprach. Er verstehe die Unruhe über Ostasien, aber im allgemeinen bestehe doch Anlaß zur Zuversicht. Churchill verschwieg freilich, wieso das der Fall sei und gab diese dürftigen Erklärungen aus Anlaß eines Vorschlages ab, gewisse Unterhausreden durch Rundfunk verbreiten zu lassen, wofür er seine eigene „oder die eines eventuellen Nachfolgers in Kriegszeiten" Einwilligung bereitwilligst zur Verfügung stellte; — wohl ein leiser Wink an die Kritiker, dem unentbehrlichen Churchill nicht allzu nahe zu treten.

Eine von dem Abgeordneten **Granville** verlangte sofortige Vertagung des Unterhauses zur Abhaltung einer Debatte über die Entsendung von Luftverstärkungen nach Singapur wurde von dem Sprecher aus formalen Einwänden zurückgewiesen.

Bei einer zweiten Frage, die sich auf indische Reformvorschläge bezog, bekundete Churchill die gleiche ablehnende Haltung wie stets. Unter Berufung auf den Krieg und den vor den Toren stehenden Feind weigerte er sich, irgendeiner Erörterung von Reformen näher zu treten.

Um die vorhandene Mißstimmung ein wenig abzulenken, ließ Churchill durch den Unterstaatssekretär im Kriegsministerium einen Bericht über die Taktik der „verbrannten Erde" auf Borneo erstatten. Er selbst versprach eine Debatte über die Verteidigung der Flugplätze, über die das Oberhaus sich bereits den Kopf zerbrach. Die Regierung ließ dort erklären, seit Kreta seien keine neuen Gesichtspunkte aufgetaucht.

Am Schluß der Sitzung meldeten sich zahlreiche kritisch eingestellte Abgeordnete, die den Vorschlag der Rundfunkübertragung von Parlamentsreden zu einem verstärkten Vorstoß gegen Churchill benutzten. Sie erklärten, wenn Regierungserklärungen verbreitet würden, müßten auch Antwort und Kritik dem Lande auf gleiche Weise zur Kenntnis gebracht werden. Churchill wandte sich gegen diesen Vorschlag, überließ aber ansonsten devot alles der Entscheidung des Parlaments.

Aktiviert für den Endsieg des Reiches

Neue Protektoratsregierung auf den Führer vereidigt

Prag, 20. Jan. Die Protektoratsregierung ist neu gebildet worden, damit alle Kräfte von Böhmen und Mähren für den Endsieg des Reiches aktiviert werden. Die neue Regierung mit dem bisherigen amtierenden Vorsitzenden Dr. Krejci an der Spitze leistete darauf am Montagnachmittag vor Staatspräsident Dr. Hacha den Treueid auf den Führer. In der sich anschließenden ersten Sitzung wurde in einer Regierungserklärung betont, daß das neue Kabinett unter Zusammenfassung aller positiven und aktivistischen Kräfte an die Arbeit gehe. Montag abend empfing der Stellvertretende Reichsprotektor SS-Obergruppenführer General der Polizei Heydrich die Mitglieder der neuen Regierung und erklärte in einer Ansprache, daß es sich bei der Neuorganisation der Ministerien um einen geschichtlich bedeutsamen Richtungswechsel handle.

Der mit der Führung der Geschäfte beauftragte Stellvertretende Reichsprotektor SS-Obergruppenführer und General der Polizei **Heydrich** hat im Hinblick auf die fortschreitende Befriedung den noch für Prag und Brünn geltenden Ausnahmezustand ab Dienstag, den 20. Januar, 12 Uhr mittags, aufgehoben. Damit fallen auch die sonstigen noch bestehenden Gebote und Verbote fort.

Widerstand in Rio gegen die USA-Bevormundung

Abstimmung wurde verschoben / Sumner Welles in Verlegenheit / Sechs scheinheilige Punkte Roosevelts

Von unserem rd-Vertreter

Rom, 21. Jan. (Drahtbericht.) Die Roosevelt-Presse hatte auf Grund der aus Rio eingegangenen Berichte die Hoffnung genährt, der amerikanischen Oeffentlichkeit schon heute mit entscheidenden Beschlüssen dienen zu können. Dazu ist es nicht gekommen. Im Vorgefühl des sicheren Sieges der nordamerikanischen Auffassung hatte man sich bereits zu Ankündigungen über die angeblich erzielte Einigung verleiten lassen, muß aber jetzt zugeben, daß eine Bestätigung noch fehlt. Noch immer sind die Konferenzteilnehmer nicht zu den entscheidenden Abstimmungen geschritten, und es steht zur Stunde noch nicht fest, ob und wann sie sich zu den von Roosevelt gewünschten Beschlüssen bereit finden.

Sumner Welles kommt diese Verzögerung sehr ungelegen. Selbst wenn unter unausgesetzten Erpressungen die Einigung doch noch erzielt werden sollte, ist die beabsichtigte Wirkung nach außen stark abgeschwächt. Das Hinausschieben der Abstimmung macht offenkundig, daß in Rio nicht alles nach dem Wunsch Roosevelts geht, und daß der Widerstand gegen die Bevormundungspolitik des Weißen Hauses größer ist, als es dem Trugbild einer vollkommenen Solidarität der amerikanischen Völkerfamilie zuträglich ist.

Die aufgetretenen Schwierigkeiten in rastloser Tätigkeit hinter den Kulissen zu beseitigen, ist augenblicklich die Aufgabe der Agenten Roosevelts. Politische, wirtschaftliche und militärische Daumenschrauben werden den Vertretern jener Staaten angelegt, die sich nicht bedingungslos in die Abhängigkeit der Vereinigten Staaten begeben wollen. Das von Sumner Welles angestrebte Ideal bleibt die Errichtung einer gemeinsamen Kampffront gegen die Mächte des Dreierpaktes, und während er zu diesem Zwecke die Straße mobilisiert, vernimmt man in der USA.-Presse bereits heftige Beschimpfungen gegen die fraglichen südamerikanischen Staaten. Der Inhalt der an den Konferenztischen von Rio ausgelegten Vorschläge der Vereinigten Staaten bestätigt, daß Roosevelt den ganzen Kontinent unter seine Kontrolle zu bringen trachtet. Zu feige, offen Farbe zu bekennen, hat er die Forderungen nach militärischen Stützpunkten und wirtschaftlicher Diktatur in sechs harmlos scheinenden Punkten verklausuliert. Diese Vorschläge tragen die unverfänglichen Titel: Bildung eines interamerikanischen Ausschusses für juristische und Nachkriegsprobleme, Abkommen über das Rote Kreuz, Verbesserung der sanitären Zustände, Luftfahrtverbindungen, Bekämpfung umstürzlerischer Bewegungen usw. Die verschiedenen Kommissionen konnten bei der Ueberprüfung dieser von Sumner Welles gemachten Vorschläge nicht übersehen, daß allen scheinbar technischen und auf internationaler Grundlage ruhenden Ratschlägen der Gedanke des Rooseveltschen Imperialismus zu Grunde liegt.

„Die Gefahr für den Indischen Ozean wächst"

Von unserem bw-Vertreter

Stockholm, 21 Jan. (Drahtbericht.) Die Nachrichten über das japanische Vordringen in Südburma werden in England als sehr schlecht gekennzeichnet. Mit der Besetzung von Tavoy sei es den Japanern gelungen, bereits die halbe Strecke von Point Victoria, dem Ausgangspunkt ihres Doppelvorstoßes gegen Malaya und Burma bis nach Rangun zurückzulegen. Gewiß sei den Japanern auf diese Weise sehr viel Zinn in die Hände gefallen. Noch bedeutsamer aber sei die wachsende Gefahr für den Indischen Ozean nach der Besetzung von schon so zahlreicher wichtiger Luftstützpunkte an den Küsten dieses Meeres geworden. Japan habe dadurch eine sehr unangenehme starke Position erhalten.

Die **Luftbedrohung Ranguns** soll mit der Phrase abgetan werden: „Was London und Malta ausgehalten haben, kann Rangun natürlich ebenfalls aushalten." Aber es wird angedeutet, daß den Engländern gerade wegen der jetzigen inneren Spannungen in Burma, die durch die Verhaftung des Ministerpräsidenten Saw eine starke Unterstützung erfahren, die Ueberschwemmung Burmas mit japanischen Luft- und Landeangriffsgefahren äußerst fatal ist. Dazu tritt die Sorge um die Rückwirkungen über die bisher ungefährdete Schiffahrt im Indischen Ozean.

Portugiesische Truppen nach Westafrika

Lissabon, 20. Jan. Zur Verstärkung der Garnisonen in Angola (Portugiesisch-Westafrika) verlassen am Dienstag 1000 Mann mit dem Dampfer „Quanza" Lissabon. Mit demselben Dampfer reisen auch zwei Gruppen von je 20 portugiesischen Offizieren ab, denen die Ausbildung der eingeborenen Truppen in Angola und Mozambique untersteht. Gleichzeitig läuft ein Dampfer mit Kriegsmaterial für die portugiesischen Kolonien aus.

Vernichtende Abwehr trotz Eis und Schnee

Auch an der Donez-Front werden die Sowjets zurückgeschlagen / Luftwaffe vernichtet 500 Fahrzeuge

× Berlin, 20. Jan. Im Zuge der Abwehrkämpfe an der Donez-Front gelang es den deutschen Truppen am 19. Januar, im erbitterten Nahkampf eine feindliche Gruppe zu vernichten. Die Bolschewisten mußten an dieser Stelle des Kampfabschnitts eine große Zahl Toter auf dem Kampffeld zurücklassen. In harter Gegenabwehr fiel auch eine Anzahl Gefangener in deutsche Hand. Im Nachbarabschnitt waren die deutschen Truppen bei der Abwehr feindlicher Vorstöße gleichfalls erfolgreich. Dem Gegner gelang es nicht, bis an die deutschen Linien heranzukommen. Trotz starken Frostes wurden die Angriffsabsichten des Feindes zunichtegemacht. Auch an dieser Stelle erlitt der Gegner starke Verluste.

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe unterstützten die Kampfhandlungen an vielen Stellen. Das Schwergewicht des Einsatzes lag bei den Abwehrkämpfen im mittleren Frontabschnitt, wo deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge marschierende und zum Angriff angetretene Truppen durch zahlreiche Bombentreffer zerschlugen. Zum Teil wurden diese Feindkräfte völlig aufgerieben. Feindliche Panzerkräfte, Batterien, darunter mehrere schwere, wurden vernichtet. Ueber 500 motorisierte und bespannte Fahrzeuge wurden durch Bomben und durch Beschuß mit Bordwaffen zerstört.

Diese mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffe haben den Feind an diesen Stellen erheblich gelähmt und seine Angriffsvorbereitungen zerschlagen. Die ununterbrochenen Einsätze stellten große Anforderungen an die deutschen Flugzeuge und ihre Besatzungen. Dabei gingen nur zwei deutsche Flugzeuge verloren.

Im Zuge der fortdauernden Abwehrkämpfe in der Mitte der Ostfront fügten die deutschen Truppen am 17. und 18. Januar den Bolschewisten schwere Verluste an Menschen und Material zu. So wurden bei der Abwehr örtlicher Vorstöße an einer Stelle zwei, an einer anderen Stelle drei feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Am Tage darauf griffen bolschewistische Kräfte in Bataillonsstärke die deutschen Linien in einem benachbarten Abschnitt an. Durch die schlagartig einsetzende deutsche Abwehr wurde das feindliche Bataillon fast vollständig aufgerieben.

Die vorgestern begonnenen Angriffe der Bolschewisten im Südabschnitt der Ostfront brachten ihnen, wie bereits am 19. Januar gemeldet, überall starke Verluste. Im Rahmen dieser Kampfhandlungen griff der Gegner in den frühen Morgenstunden des 18. Januar nach zweistündiger Artillerievorbereitung den Nordflügel einer deutschen Division an. Vor allem dem zusammengefaßten Feuer der deutschen Artillerie ist es zu verdanken, daß dieser Angriff trotz des strengen Frostes, der die Abwehrkämpfe erschwerte, restlos abgeschlagen wurde. Auch andere schwere Waffen beteiligten sich an der Zerschlagung des Stoßes der Bolschewisten. Zahlreiche Tote und Verwundete blieben auf dem Schlachtfeld liegen. Eine Anzahl Gefangener fiel in unsere Hand.

Auch an der Front einer benachbarten Division der Waffen-SS wurde eine angreifende feindliche Gruppe durch vernichtendes Artilleriefeuer an ihrer Absicht, in die deutschen Stellungen einzudringen, nicht nur gehindert, sondern aufgerieben. Auch an verschiedenen Stellen dieses Kampfabschnittes eingesetzte Stoßtrupps der Bolschewisten stießen überall auf energische deutsche Abwehr und wurden entweder vernichtet oder gefangengenommen.

Starke Kräfte setzten die Bolschewisten im Januar zum Angriff gegen die deutschen Truppen im Raum ostwärts von Charkow an. Sechs bolschewistische Bataillone griffen hier an einer Stelle mit starker Unterstützung durch Artillerie, Eisenbahngeschütze und Panzerzüge die deutschen Linien an. Trotz des starken Einsatzes seiner Kräfte war dem Feind aber kein Erfolg beschieden, da die deutschen Soldaten nicht nur allen Angriffen der Bolschewisten widerstanden, sondern den Feind mit schweren Verlusten zurückschlugen. An keiner Stelle dieses Kampfabschnittes gelang den Bolschewisten ein Einbruch in die deutschen Stellungen.

Heftige bolschewistische Angriffe wurden am 18. Januar an einem Abschnitt des Südteils der Ostfront erfolgreich und unter hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen. An einer Stelle griff ein bolschewistisches Regiment die deutschen Linien an, konnte jedoch nur bis auf etwa 100 Meter an die deutschen Stellungen herankommen. Hier gerieten die Bolschewisten in das zusammengefaßte Abwehrfeuer der deutschen Infanterie und Artillerie, so daß ihr Angriff ins Stocken geriet. Im Nachbarabschnitt gelang es bolschewistischen Kräften in Regimentsstärke, vorübergehend in die deutschen Stellungen einzudringen. Zusammen mit einer Panzerkompanie ging hier deutsche Infanterie sofort zum Gegenangriff über und warf die eingedrungenen Bolschewisten zurück. Außer 30 Gefangenen, die von den deutschen Soldaten eingebracht wurden, mußte der Feind über hundert Tote zurücklassen.

Gegen fünffache Uebermacht siegreich

× Berlin, 20. Jan. Ein deutsches Infanterie-Regiment wehrte im Südabschnitt der Ostfront in den drei Tagen vom 15. bis 17. Januar heftige Angriffe der Bolschewisten ab, die diese in Stärke von etwa fünf Regimentern immer wieder gegen die deutschen Stellungen ansetzten. Das Ziel der feindlichen Angriffe war ein Ort, an dessen Einnahme dem Gegner anscheinend viel gelegen war. Obwohl die Bolschewisten die Häuser ständig mit Brandmunition unter Beschuß nahmen und dadurch einen Teil des Ortes zerstörten, hielten die deutschen Soldaten im schweren Artilleriefeuer des Feindes ihre Stellung. Trotz starken Frostes erlahmten unsere Infanteristen nicht in ihrem hartnäckigen Widerstand und wehrten alle Angriffe des zahlenmäßig überlegenen Feindes bei Tag und Nacht erfolgreich ab. Dem Gegner gelang es nicht, die Abwehrkraft der deutschen Truppen zu brechen und den Ort in ihren Besitz zu bringen.

Die deutsche Luftwaffe war an der gesamten Ostfront im Einsatz gegen feindliche Erdziele auch im Laufe des gestrigen Tages wieder sehr erfolgreich. Bei den Bolschewisten traten unter den konzentrierten Bombenwürfen von mehreren hundert deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge hohe blutige Verluste ein. Viele Ortschaften, in denen sich stärkere feindliche Truppen befanden, wurden in Brand geworfen und einige völlig zerstört.

Die „Sun" bringt es an den Tag

Moskaus Absichten auf die Dardanellen enthüllt / Ein verunglücktes Dementi der Taß

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. Jan. (Drahtbericht.) Der frühere USA.-Botschafter in der Türkei Mac Murray hat in der „Baltimore Sun" den Mut gehabt, auf die Bedrohung der Meerengen durch die Sowjets hinzuweisen. Die Masse der südlich orientierten Zeitungen der USA. nahm von diesen Darlegungen natürlich keine Kenntnis, auch den amerikanischen Agenturen war die Verbreitung der Wahrheit untersagt. Dennoch sah sich das sowjetische Nachrichtenbüro „Taß" genötigt, wenn auch mit reichlicher Verspätung, den Erklärungen des nordamerikanischen Diplomaten entgegenzutreten. Das gelingt aber dem sowjetischen Sprachrohr keineswegs, auch der Aerger der „Iswestija" ist alles andere als eine Entkräftung. „Taß" dementiert im Grunde nur, daß der Kreml die Absicht habe, morgen schon die Dardanellen überfallartig zu besetzen. Doch sie spricht kein Wort von der Politik der Sowjets, Stützpunkte am Bosporus zu erwerben, ein Wunsch, den Molotow seiner Zeit schon in Berlin kundtat. Es ist längst klargestellt, daß Stalin unter dem kommunistischen Vorzeichen die imperialistische Politik der Zaren fortsetzt und daß Eden ihm Zusagen ähnlicher Art machte, wie sie das Foreign Office zu Beginn des ersten Weltkrieges dem damaligen russischen Außenminister Sasonow gegeben hatte. In ihrer jetzigen viel größeren Bedrängnis sind die Briten nicht weniger freizügig gewesen, fremdes Territorium zu verschenken, und der frühere USA.-Botschafter in Ankara ist gewiß ein unverdächtiger Zeuge für den britisch-bolschewistischen „Handel", wie er es nannte. Ob die Sowjets, um sich den Zugang zum Mittelmeer zu verschaffen, morgen einen Krieg gegen die Türkei unternehmen oder mit Hilfe der Briten auf kaltem Wege zum Ziele kommen wollen, bleibt sich im Endeffekt gleich.

Weitere Erfolge ostwärts Feodosia

Bomben unterbrechen die Murman-Bahn / Auch in Afrika und gegen Malta erfolgreiche Luftangriffe

× Aus dem Führerhauptquartier, 20. Jan. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim wurden die im Raum nordostwärts Feodosia kämpfenden feindlichen Kräfte weiter nach Osten zurückgeworfen. An der Donez-Front sowie im mittleren und nördlichen Frontabschnitt dauern die Abwehrkämpfe an. Bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen fügten slowakische Truppen dem Gegner blutige Verluste zu. Die Luftwaffe unterstützte an der gesamten Ostfront, zum Teil unter schwierigsten Einsatzbedingungen, die Kämpfe auf der Erde. Die Murman-Bahn wurde an mehreren Stellen durch Bombenwurf unterbrochen; ein Betriebsstoffzug wurde in Brand geworfen.**

In Nordafrika beiderseitige Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich in der Cyrenaika gegen Hafenanlagen und gegen die Küstenstraße. Im Raum südlich Agedabia wurden britische Kraftfahrzeugansammlungen und Zeltlager mit Bomben belegt.

Im Seegebiet von Tobruk beschädigten deutsche Kampfflugzeuge ein größeres Handelsschiff durch mehrere Bombentreffer.

Die Bombardierung von La Valetta und britischen Flugplätzen auf der Insel Malta durch deutsche Kampfflugzeuge wurde mit starker Wirkung fortgesetzt.

Britischer Truppentransporter versenkt

× Rom, 20. Jan. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In einem Gefecht zwischen Agedabia und Marsa Brega haben wir feindliche Abteilungen zurückgeschlagen und zum Teil gefangengenommen. Einige Panzerspähwagen wurden von unserem Feuer zerstört. Die deutsche und italienische Luftwaffe entwickelte eine rege Tätigkeit gegen die rückwärtigen feindlichen Verbindungen und gegen die Insel Malta.**

Unsere Torpedoflugzeuge gingen im östlichen Mittelmeer zum Angriff gegen einen stark gesicherten Geleitzug vor und versenkten ein mit Truppen beladenes Handelsschiff von zirka 5000 BRT. Ein anderer Dampfer großer Tonnage wurde von deutschen Flugzeugen im Seegebiet von Tobruk getroffen und schwer beschädigt.

Englische Flugzeuge warfen gestern eine beschränkte Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Paterno und Lentini sowie heute morgen auf Catania und Pizzini. Keine Opfer, unbedeutende Schäden. Ein Bomber wurde von der Bodenabwehr von Catania abgeschossen.

Churchill erpreßt zwei Monatslöhne

Lissabon, 20. Jan. Zahlreiche britische Schiffe warten auf Kohlen und können ihre Fahrten nicht durchführen, da die englische Kohlenförderung in diesem Jahr stark hinter den letzten Monaten des Vorjahres zurückgeblieben ist. Diese Feststellung ist in einem Telegramm des Präsidenten der britischen Handelskammer an die Bergwerksvereinigungen von Neu-Südwales enthalten. Wie man dazu erfährt, ist dieser Rückgang der Kohlenförderung auf eine passive Resistenz der Grubenarbeiter zurückzuführen, die in den letzten Wochen von den Steuerbehörden aufgefordert wurden, plötzlich Lohnsteuern von 30 bis 40 Pfund (300 bis 400 RM.) zu zahlen. Die Grubenarbeiterlöhne selbst betragen jedoch nur etwa 15 Pfund (150 RM.) im Monat. Zudem sind die Arbeiter außerhalb ihres Wohnsitzes eingesetzt und erhalten keinerlei Trennungszulage.

Der ganze Fall ist ein typisches Zeugnis für die erbärmliche Gesinnung der Londoner Plutokratie, die von den Hungerlöhnen der Arbeiter einen Zweimonatslohn als Beitragssteuer für den Krieg des jüdischen Kapitalismus erheben. Um die passive Resistenz der Arbeiter zu brechen, werden Strafsteuern angesetzt, die kaum das Existenzminimum garantieren. Wie „Daily Expreß" bekanntgibt, sind infolge dieser Maßnahmen Streiks ausgebrochen und erneute Produktionsstörungen eingetreten.

Generalfeldmarschall Keitel in Budapest

Von unserem bö-Vertreter

Budapest, 21. Jan. (Drahtbericht.) Generalfeldmarschall Keitel traf am Dienstag in Budapest ein, wo er von der ungarischen Bevölkerung herzlich begrüßt wurde. Er erwidert damit den Besuch des Honved-Generals Bartah in der Reichshauptstadt.

Vormarsch der Japaner in Südburma

Eingeständnis des britischen Oberkommandos / Provinzhauptstadt Tavoy geräumt

Schanghai, 20. Jan. Der Heeresbericht des britischen Oberkommandos von Rangun meldet, daß die britischen Truppen unter dem Druck des zahlenmäßig überlegenen Gegners die Stadt Tavoy räumten und in Unterburma günstigere Verteidigungsstellungen bezogen haben. Damit werden jetzt also die bisher bestrittenen Fortschritte der japanischen Offensiven gegen Burma zugegeben. Mit der Räumung von Tavoy ist der südlich gelegene, etwa 500 Klm. lange Zipfel Burmas abgeschnitten.

Tavoy ist die bedeutendste Stadt der Provinz Tenasserim und bildet ein Zentrum der burmesischen Zinnproduktion. Es liegt, etwa in westlicher Richtung von der thailändischen Hauptstadt Bangkok, in einer geschützten Bucht und hat etwa 100 000 Einwohner.

Nach diesem britischen Eingeständnis scheint der japanische Vorstoß nach Südburma gute Fortschritte zu machen. Der Flughafen von Tavoy wird bereits von japanischen Flugzeugen als Stützpunkt benutzt.

England fürchtet sich vor Taschenmessern

× Schanghai, 20. Jan. Zur Verhütung von Unruhen unter den Moslems hat die indische Regierung nach einer Meldung aus Delhi ein Gesetz erlassen, das das Tragen von Taschenmessern sowie das Verbreiten von Gerüchten unter Strafe stellt.

Das neue Gesetz wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die große „Beliebtheit" der Briten bei den unterdrückten Indern. Andererseits zeigt die neue Maßnahme, daß die britischen Herren, wenn sie schon das bloße Tragen eines Taschenmessers verbieten und unter Strafe stellen müssen, gewisse Befürchtungen hegen.

Briten-Zerstörer „Vimiera" versenkt

× Berlin, 20. Jan. **Nachdem die britische Admiralität am 19. 1. nach wiederholten Ausflüchten endlich gezwungen war, den Verlust des Unterseebootes „Perseus" zuzugeben, muß sie nun einen Tag später die Versenkung des Zerstörers „Vimiera" melden.**

Von dieser Zerstörer-Klasse wurden bereits die Zerstörer „Valentine" und „Venezia" durch deutsche See- und Luftstreitkräfte versenkt, so daß die britische Flotte nunmehr das dritte Schiff aus diesem Verband verliert. Der Zerstörer „Vimiera" (1090 To.) war mit vier 10,2-cm-Kanonen, einem Luftabwehrgeschütz, vier Maschinengewehren und sechs Torpedorohren von 53,3-cm-Kaliber in schwenkbaren Drillingsgruppen an Deck bestückt. Der Kommandant Kapitänleutnant A. A. Mc Kenzie ist mit der Besatzung von 134 Mann untergegangen.

Aufs Korn genommen

„In Gottes Namen, zerstört Deutschland . . ."

Gleiche Brüder, gleiche Kappen! Wenn der Sieg Stalins und seiner entmenschten Mordbanditen das Ende Deutschlands und damit Europas bedeuten würde, so darf kein Deutscher glauben, daß die Plutokraten an der Themse ihren roten Blutsündergenossen an der Moskwa nur in etwa an alttestamentarischen Rache- und Vernichtungsgelüsten nachständen, sind die Kriegstreiber doch hier wie dort einer Rasse und verzehrt sie der gleiche infernalische Haß gegen Deutschland, das in seinem Kampf gegen die jüdische Weltpest zum Fackelträger einer neuen Weltordnung wurde. Dafür zitieren wir zwei Zuschriften an britische Zeitungen, die die eindeutigste Rechtfertigung unseres Kampfes bis zur Vernichtung unserer Gegner darstellen. In der „Londoner Cavalcade" vom 3. Februar 1940 heißt es:

„Aus dem Alten Testament haben wir gelernt, wie mehr als einmal auf Befehl Gottes eine ganze Generation ausgerottet werden mußte. Offensichtlich gibt es keinen anderen Weg, um das Böse loszuwerden, welches sich in gewissen Nationen eingenistet hat."

Ein Mister Brown aber forderte in einer Zuschrift an den „Daily Herald" vom 23. Juni 1941:

„Endliche Kriegsziele? Gewiß! Aber in Gottes Namen, zerstört Deutschland! Es ist nicht Hitler, es war nicht der Kaiser, es ist das deutsche Volk, das diese Männer zur Macht kommen ließ und gern ihren Befehlen gehorcht."

Wir wollen hier nicht mit der seltsamen Gottesvorstellung unbeschnittener puritanischer Erzheuchler und beschnittener Purims-Psalmodisten rechten, daß sie ihren Götzen Moloch und Goldenes Kalb mit der Vernichtung Deutschlands ein gottwohlgefälliges Opfer darzubringen glauben, wollen wir zwar unterstellen. Zum Ausrotten und Zerstören gehören aber immer noch zwei und wir haben sowenig Respekt vor ihnen und ihren Götzen, daß wir ihren blutrünstigen alttestamentarischen Haßgelüsten schon die Giftzähne ausbrechen werden. Bn.

Vom Kautschuk abgeschnitten

(Fortsetzung von Seite 1)

schubwege. Mindestens die USA sorgten im vergangenen Jahr durch vermehrten rationellen Tonnage-Einsatz für eine beschleunigte Heranschaffung von Naturkautschuk. Auf einmal erschien auch die Herstellung von synthetischem Kautschuk wichtig. Eine Nachprüfung der industriellen Kapazität auf diesem Gebiet war in USA sehr unbefriedigend. Wohl besaßen einige Konzerne Verfahren zur Herstellung von Werkstoff-Gummi, aber es steckte keine politische Kraft hinter diesen Fabrikationen, die nur am Rande betrieben wurden. USA und England würden nie die Kontrolle über den Pazifik verlieren und Singapur, Welthafen für Kautschuk, sei das stärkste Bollwerk, das je zwischen Asien und Tasmanien errichtet wurde, — so hieß es bis 1941. In diesem Jahre aber befahl Roosevelt im Zuge seiner Kriegsvorbereitungen und von nicht ganz angenehmen Ahnungen erfüllt den Bau von vier staatlichen Fabriken für die Herstellung synthetischen Kautschuks. Die Produktion sollte auf 40 000 To. gesteigert werden. Jetzt ist der weitere Ausbau verkündet, die Produktion soll auf 120 000 To. steigen, aber die USA brauchen schon in Friedenszeiten bis zu 600 000 To. im Jahr. Weit entfernt, die gesteckten Ziele im Eiltempo erreichen zu können, muß der Rohstoff Kautschuk in Washington unter Kontrolle genommen werden, von England gar nicht zu reden, das nicht einmal die wirtschaftspolitische Aktivität der USA aufbringt, sondern warten muß, ob und wieviel Kautschuk noch auf Nebenwegen der Seefahrt zur britischen Insel gelangt.

Tröstlich für England ist aber, daß es die Pflanzungsgebiete in Malaya zu zerstören befiehlt und daß in Niederländisch-Indien ähnliche Parolen für den Fall eines japanischen Eindringens ausgegeben werden. John Bull zerschlägt die Sessel und Füße des Wirtschaftsthrones, auf dem er sitzt.

Verlag „Westfälischer Beobachter" GmbH., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang Peppermann. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 1 ist gültig.

Wolfgang Stettners Zweites Leben

Roman von Hans Heidsieck

All. Rechte vorbehalten: Neva-Verlag, Berlin SW 11

24. Fortsetzung

Der Tanz war beendet. Nun kam eine Vorführung an die Reihe. Zwei Akrobaten mühten sich redlich ab, dem Publikum zu gefallen. Auf jedem Jahrmarkt konnte man so etwas sehen.

Nach einer neuen Tanzpause trat ein Humorist auf. Was er vortrug, waren Zoten. Das Publikum gröhlte, besonders die „Damen" kreischten vor Wonne auf.

Abermals wurde anschließend getanzt. Die Paare drängten sich dicht aneinander. Es roch nach Rauch, Schweiß und abgestandenem Bier.

Auf der Bühne erschien eine Frau, die eine dressierte Ziege vorführte. Kam denn die Garben immer noch nicht?

Doch — — endlich war auch ihre Nummer dran. Wolfgang erschrak, als er sie wiedersah. Welche Verwüstung hatte die Zeit, hatte das Leben inzwischen in ihrem einst so hübschen Gesicht angerichtet! Da half alles Pudern, da half alles Schminken nichts mehr. Die zahlreichen Falten, der müde, verlebte Ausdruck um ihre Augen — — das war nicht mehr fortzubringen. Sie lächelte. Auch dieses Lächeln kannte Wolf kaum noch wieder. Es ist zu einem stereotypen Grinsen geworden. Lächerlich sieht sie aus. Und jetzt spricht sie. Ihre Stimme klingt rauh und belegt. Sie scheint heiser zu sein. Aber das kommt wohl vom vielen Trinken.

Was hat sie sich nur für ein Flitterkleid umgehängt? Oh, welche billige — welche beschämende Pracht!

An der einen Seite der Bühne hat ein buckliger Gnom mit einem Schifferklavier Platz genommen. Der begleitete sie wohl.

Offenbar hat sie Wolfgang noch nicht bemerkt. Sie blickte stur in eine Ecke.

Das Publikum klatschte gelangweilt. Irgendwie muß Wilma auf die Männer bestrickend wirken, denn einige riefen laut? „Ah!"

„Das Lied vom treuen Seemann!" sagte Wilma, und damit kündigt sie ihren Vortrag an.

Das Schifferklavier wimmert schon. Wilma singt:

Ein Seemann ging auf große Fahrt,
Das war nun mal so seine Art.
Er sprach zu seiner Frau zu Haus:
„Nun muß ich raus — mach dir nichts draus!
Leb wohl! Ich bleib dir treu —
Ahoi!"

Dann stieg er fröhlich auf sein Schiff,
fuhr durch das Meer um Kap und Riff.
Die Katja grüßt ihn in Port Said,
er ruft: „Da bin ich wieder, Maid,
du siehst — ich bleib dir treu!
Ahoi!"

Als dann das Schiff nach Hongkong kam,
Er Fatme in die Arme nahm.
Sie schaut ihn an mit sel'gem Blick,
Er schwört: „Du bist allein mein Glück!
Dir bleib ich ewig treu —
Ahoi!"

Von Meer zu Meer — von Land zu Land
Verknüpfte ihn der Treue Band.
Er kam zurück zu seiner Frau,
Er fragt: „Warst du auch treu?" — „Genau
wie du, genau so treu!"
Ahoi!"

Das „Ahoi" jeder Strophe hatte das Publikum mitgebrüllt. Die Leute bogen sich vor Vergnügen. Wilma erntete reichen Applaus, obwohl sie mehr gekräht, als gesungen hatte.

Schon setzte sie zu einem Liede an. Da erblickte sie Wolfgang. Deutlich merkte er, wie sie zusammenzuckte, für eine Sekunde verschlug es ihr gar die Stimme mitten in ihrem Ankündigungssatz. Dann raffte sie sich gewaltsam zusammen und trällerte eine neue Weise herunter.

Als sie die Bühne verließ, war ihr Schritt schwankend. Sie mußte sich an eine Kulisse lehnen. Hatte sie recht gesehen? Oder war das ein böser Spuk? War es nur eine verblüffende Aehnlichkeit? Nichts in den Zügen des Mannes hatte verraten, daß er sie wiedererkannte. Es mußte also doch wohl ein Irrtum sein.

Sie würde ihn ja aus der Nähe sehen, wenn sie im Publikum ihre Karten verkaufte. Diesen kleinen Nebenverdienst konnte sie sich nicht entgehen lassen, auch heute nicht. Gerade heute nicht. Sie mußte doch sehen — — —

Mit schwankenden Knien schob sie sich weiter. Der Humorist, der ihr vor der Garderobe begegnete, kniff ihr so fest in die Backen, daß sie laut aufschrie. Sie suchte sich ihre Karten vor, trat den Weg ins Publikum an.

Plötzlich stand sie vor Wolfgangs Tisch. Krampfhaft hielt sie sich aufrecht. „Darf ich Ihnen vielleicht eine Karte anbieten?"

Wolf blickte auf. Er erschrak abermals. Gott — — wie sah sie erst aus der Nähe aus! Eine Ruine — schoß es ihm durch den Kopf. Wie sich ein Mensch doch in wenigen Jahren verändern konnte! Sollte er sich erkennen geben? Aber sie hatte ihn ja schon längst erkannt. Warum zitterte sie sonst so?

„Zeigen Sie mal!" sagte er, sich zu einem einigermaßen freundlichen Tonfall zwingend, „übrigens — kennen wir uns nicht von früher her schon? Kommen Sie, setzen Sie sich. Trinken Sie ein Glas Bier."

Wilma tat, wie er sagte. Alles drehte sich um sie her. Wenn sie sich jetzt nicht gesetzt hätte, wäre sie umgefallen. „Wolfgang!" stammelte sie, „wirklich — du bist — Verzeihung — — Sie — sind es — — — Herr Stürmer!"

„Wie geht es Ihnen?"

„Sie sehen ja — — einigermaßen. Man plagt sich schlecht und recht durch."

„Rauchen Sie? Bitte!" Er hielt ihr sein Etui hin. Sein Antlitz war wie versteint. Sie griff dankbar zu und qualmte sofort drauflos. „Wir haben uns lange nicht mehr gesehen!" bemerkte sie, nur um etwas zu sagen.

„Ja — — viele Jahre lang nicht. Sie sind mir ja damals einfach davongegangen — — als es mir dreckig ging. Haben Sie das nie bereut?"

Wilma schluckte. „Wolfgang — ich — —" Ihre Rede stockte schon wieder. Verzweifelt schaute sie vor sich hin.

„Es würde mich interessieren zu hören, wie es Ihnen inzwischen ergangen ist," sagte er jetzt fast freundlich und schob das Glas vor sie hin, das der Kellner eben gebracht hatte.

Sie tat einen tiefen Schluck. Ihre Hände zitterten immer noch. Sie saßen jetzt an dem Tisch allein.

„Wolfgang — was soll ich erzählen? Das Schicksal hat mich genug bestraft. Ich habe oft Schluß machen wollen, — — aber ich fand nicht den Mut dazu. Wozu soll ich dir — — wozu soll ich Ihnen etwas verhehlen? Sie haben ja nun schon gesehen, was aus mir geworden ist. Sagen Sie lieber, was Sie jetzt treiben! Sie sind also wieder gesund geworden?"

„Ja. Und dann habe ich Else Gärtner geheiratet, die Sie ja ebenfalls kannten. Wir waren sehr glücklich zusammen."

„Sie waren? Sie sind es nicht mehr?"

„Else ist tot. Vor zwei Jahren ist sie bei der Geburt eines Kindes gestorben."

„O — Sie Aermster!" Es klang wirklich ehrlich, wie sie das sagte. „Aber das Kindchen lebt?"

Wolf schüttelte traurig den Kopf. Es entstand eine Pause. Endlich berichtete Wolfgang weiter: „Ja — und nun bin ich wieder allein. Ich habe hier eine neue gute Stellung gefunden, eine sehr gute Stellung sogar, — ich kann schon zufrieden sein. Es geht halt im Leben stets rauf und runter."

„Ja, Wolfgang. Und ich bin unten gelandet. Für mich wird es nie wieder aufwärts gehen. Damit werde ich mich schon abfinden müssen. — Wie sind Sie in dieses Lokal gekommen?"

„Ich habe die Anzeige in der Zeitung gelesen, — Ihren Namen, es war ein Zufall. Da ich gerade nichts Besseres vorhatte, bin ich mal hergekommen."

Das gibt ihr doch einen Stich: „Da ich nichts Besseres vorhatte —" So hatte er doch gesagt? Oh — er ist anders geworden, ganz anders, dem Wesen nach kaum noch wiederzuerkennen. Nun ja — sie besitzt ihren Zauber von damals nicht mehr, sie kann höchstens noch Hafenarbeiter und Matrosen binden — — und dann müssen die auch schon etwas getrunken haben. Sie hat keine Aussichten mehr, bei ihm ganz bestimmt nicht. Dafür hatte sie ihn auch seinerzeit allzu sehr vor den Kopf gestoßen. Es wunderte sie jetzt, daß er überhaupt mit ihr spricht. Sicherlich ist er nur gekommen, um sich an ihrem Unglück zu freuen — — und innerlich Rache zu nehmen an ihr. Sonst hätte er eben auch nicht gesagt: „Da ich nichts Besseres vorhatte."

Was sollte sie darauf erwidern? Sie schwieg verbissen, blickte ihn scheu von der Seite an. Also ihm geht es jetzt gut, er hat keine Sorgen mehr, wenigstens nicht materieller Art. Er würde ihr sicherlich helfen können, — aber darum durfte sie ihn nicht angehen, das konnte sie nicht, so viel Stolz hatte sie doch noch. Wenn er ihr nicht von sich aus die Hand bot — — aber das würde er wohl nicht mehr tun. Er wollte sich an dem Anblick ihres traurigen Daseins weiden.

So niedrig dachte sie jetzt von ihm, da ihre eigene Gesinnung so niedrig war. Es erboste sie. Rasch erhob sie sich, raffte die Karten, die sie auf den Tisch gelegt hatte, auf und ging, ohne ein weiteres Wort zu sagen, davon.

(Fortsetzung folgt)

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 21 (3. Jahrgang) — Mittwoch, den 21. Januar 1942

Aus Gladbeck

Kleine Mühe

„Darf ich mal in Ihren Keller hineinschauen, Frau Nachbarin?"

Die Frau schob die Lattentür zurück und lugte in den Kellerraum, wo die Frau, über eine große Kiste gebeugt, ein Liedlein vor sich hinsummte.

Jetzt unterbrach sie ihren Gesang. „Bitte sehr, treten Sie nur ein!"

„Aha, wieder die Kartoffeln!", lachte die Eintretende. „Was machen Sie denn nur immer mit den Knollen? Das sind doch keine Aepfel, daß Sie sie auf Hochglanz putzen müßten!"

„Das nicht", erläuterte die Frau ihre Kartoffelfürsorge. „Aber Pflege hat auch die Kartoffel nötig. Sehen Sie mal her, was da in der Schüssel liegt, habe ich soeben ausgelesen."

„Die paar schimmligen Dinger da . . .?"

„Jetzt sind es nur ein paar. Aber wenn ich sie nicht rechtzeitig auslese . . . Das ist eine ansteckende Krankheit. Der Schimmel breitet sich aus und schließlich haben drei, fünf, zehn Kartoffeln ihr Schimmelröckchen. Ein paar Handgriffe zur rechten Zeit . . . Schon ist der Schaden behoben! Man kann sich nicht oft genug um die Kartoffeln kümmern. Wir müssen doch mit unserem Vorrat auskommen. Da heißt es aufpassen! Und nun noch schnell . . ."

„Aha, jetzt werden die Fenster abgedichtet!"

„Alles Kartoffelpflege. Ein paar alte Lappen vor die Fugen . . . Schon weiß der Frost nicht mehr, wo er hereinkommen soll. Und die Kartoffeln dankens Ihnen durch guten Geschmack und Haltbarkeit. Ein so wichtiges Nahrungsmittel . . . Die kleine Mühe lohnt sich!"

Zum Dr. rer. pol. promoviert

Franz Kluber, Sohn des Fliesenlegers Viktor Kluber, Heinrichstraße 19, promovierte an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster zum Dr. rer. pol. mit „summa cum laude". Wir gratulieren!

Johann-Strauß-Abend

Am 1. Februar ist im Westfälischen Hof ein Johann-Strauß-Abend. Sänger der Werkschöre von Möller und Scholven werden unter Leitung von Willi Kirchbaum Strauß'sche Weisen zu Gehör bringen, die das Städtische Orchester Recklinghausen unter Leitung von Musikdirektor Switing aus Bottrop begleiten wird.

Am 24. Februar wird das Halfmannshof-Trio aus Gelsenkirchen in Gladbeck ein Kammerkonzert mit Werken von Beethoven, Brahms und Mozart bieten.

Schützenverein „Hubertus" Zweckel

Der Vorstand und die führenden Offiziere des Schützenvereins Hubertus Zweckel befaßten sich recht eingehend mit dem Jubiläum, das dieser älteste Schützenverein Gladbecks demnächst begeht. Die Vorarbeiten will man schon jetzt in die Wege leiten. Der Erinnerungstag soll eine Werbung für die edle Schützensache, ihre Ideale und Wehrertüchtigung sein. Dieser Verein hatte 1939 die stärkste Jungschützengruppe, die zu 90 v. H. unter den Fahnen steht. Schützenoberst Bauer dankte allen seinen Mitarbeitern und will dem Verein den Vorschlag unterbreiten, daß man auch in diesem Jahre schon früh mit dem Eröffnungsschießen beginnt. Es folgen das WHW.-Schießen, ferner die internen Kämpfe, das Hubertusschießen und der Kampf um die Schützenmeisterschaft. Aller Voraussicht nach wird der Verein Zweckel als Glied in der heimischen Arbeitsgemeinschaft einen Stadtkampf gegen die Bottroper Vereine austragen.

Anmeldung zur städtischen Handelsschule und Haushaltsschule. Die Handelsschule Gladbeck, die Ostern ein neues Schuljahr beginnt, nimmt schon jetzt Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen entgegen. Vergleiche eine diesbezügliche Bekanntmachung in der gestrigen Zeitungsausgabe. Ebenso nimmt die städtische Haushaltungsschule schon jetzt Anmeldungen für das zu Ostern beginnende Schuljahr entgegen.

Kirchensteuern sind fällig. An die Fälligkeit von Kirchensteuern wird in Bekanntmachungen in der gestrigen und heutigen Zeitungsausgabe erinnert.

Genügt der Streupflicht! Die Grundstückseigentümer oder ihre Vertreter seien daran erinnert, daß sie bei Glatteis auf den Bürgersteigen ihrer Streupflicht genügen müssen.

Nicht vorzeitig abspringen. Das vorzeitige Abspringen von Straßenbahnwagen, das noch immer zu bemerken ist, kann bei Glatteis besonders leicht zu Unfällen führen. Wer nun einmal die Angewohnheit hat, zu früh abzuspringen, denkt nicht an Glatteisgefahr. Daher sei in diesen Wintertagen an die Gefahr erinnert und vor frühzeitigem Abspringen gewarnt. Zu allen Jahreszeiten sollte sich ein jeder vor der Ungehörigkeit hüten, die schon viele Unfälle verschuldet hat.

An Jugendliche werden keine Tabakwaren abgegeben. Jugendliche bis zu 18 Jahren erhalten keinerlei Tabakwaren. Jugendliche soll man nicht beauftragen, Tabakwaren einzukaufen, da sich nicht nur der Jugendliche, sondern auch der Tabakwarenhändler strafbar macht, wenn an Jugendliche Tabakwaren abgegeben werden.

Stadtkinder aufs Land

Kinder in kameradschaftlicher Gemeinschaft — Eine Mutter schreibt an alle Mütter

. . . Manchen Eltern ist es sicher ergangen wie uns. Wir erwarteten am Bahnhof ein blasses, schmales Dingelchen mit nassen Augen und übervollem Herzen, denn wir hatten dem Lagerleiter weiß Gott nicht glauben wollen, daß die Eltern mehr Heimweh hätten als die Kinder. Und was sprang uns da aus dem Zug entgegen? Ein lustiges Mädel mit lachenden Augen und noch gewachsen, mit den Worten: „Mutti, bin ich nicht dicker geworden?" So gesam, wenn es auch ein wenig schmerzlich ist, müssen wir Eltern doch umlernen und einsehen, daß sich unsere Kinder in einer kameradschaftlichen Gemeinschaft fast so wohl fühlen können, wie im Elternhaus.

Was nun die erzieherische Seite der Kinderlandverschickung anbetrifft, so kann man getrost sagen, daß keine Schule, kein Elternhaus solche Ergebnisse gezeitigt hätten. Die Kinder beobachteten an Ort und Stelle den Pflanzenwuchs, das Fortschreiten der Ernte und gewannen so Verständnis für die schwere Arbeit des Bauern. Durch gelegentlichen Besuch einer Dorfschule wurde nach entsprechendem Vortrag des Lehrers dieses Verständnis noch vertieft.

Dann wieder lernten sie durch Tagesmärsche und kleine Wanderungen die schönen Gaue Deutschlands mit offenen Augen sehen und erleben. Einen Hauptteil aber bildete der Sport, der bei einem Jungmädel ein wichtiges Kapitel ist. Wie oft kam unsere Ursel enttäuscht nach Hause, wenn aus irgendwelchen Gründen mal wieder eine Sportstunde ausgefallen war. Das ist im Lager nie der Fall, und mancher Bericht sowie das Leistungsbuch des BDM., die Siegernadel und der Reichsschwimmschein gaben uns darüber nähere Auskunft.

Und dann die Kameradschaft! Welch schönes Verhältnis zwischen Lehrerin, Führerin und Kindern besteht, beweist folgende Tatsache: Die Klasse einer Mittelschule schrieb von sich aus an ihren Schulleiter, er möge ihnen doch die Lehrerin und Lagerleiterin auch in der Stadt als Klassenlehrerin belassen, denn sie hätten sich so an sie gewöhnt. Dem Wunsch wurde entsprochen.

Einen breiten Raum nehmen die Bunten Nachmittage usw. im Lager ein. Dabei wurden kleine Talente entdeckt und gefördert, Musik- und Volkstanzgruppen zusammengestellt usw. Bei unserer Ursel hatte dies den Erfolg, daß sie jetzt als „Kasper" die Geschwister unterhält und auf ihrer Flöte recht nette Musikstücke spielt, ja, im Lager sogar einzelne Kinder hierin unterweisen konnte. Mit ihren Aufführungen haben die KLV.-Kinder auch unseren Soldaten in den Lazaretten oft vergnügte Stunden bereitet.

Aus Feldpostbriefen geht unverkennbar hervor, daß es für unsere Soldaten draußen ein starker Rückhalt ist, wenn sie aus fröhlichen Kinderbriefen ersehen, wie unsere Jugend froh und unbeschwert vom Kriegsgeschehen heranwächst . . .

Zum zweiten Male die Masern!

Ein Arzt erzählt über Erkrankungen an Masern

Irmchen erwies sich als Pechvogel, obwohl sie kaum ein Jahr alt war. Sie hatte sich kräftig entwickelt und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Nun aber lag sie mit Fieber und einem schrecklichen Ausschlag in ihrem Bettchen. Mochte schon dieser Zwischenfall bei ihrem Alter nicht eben gewöhnlich sein. Daß es sich um einen ganz außergewöhnlichen, vielleicht überhaupt noch nie vorgekommenen Fall handelte, stellte sich erst nach der Ankunft des Arztes heraus. Der nämlich glaubte, seinen Augen kaum trauen zu dürfen, als er Irmchen nun zum zweitenmal innerhalb von vier Wochen sah. Denn er kam einfach nicht um die Tatsache herum, daß das Kind schon wieder an Masern erkrankt war und sich diese ganz zweifellos von ihrem fünfjährigen Bruder geholt hatte, dem sie seinerseits vor vier Wochen von Irmchen überkommen waren. Diese merkwürdige Beobachtung teilte kürzlich Dr. Kurt Ozenius aus seiner Praxis mit und wies in diesem Zusammenhang auf einige interessante Gesichtspunkte hin, die uns heute diese Kinderkrankheit darbietet.

Kann man überhaupt zu wiederholten Malen an Masern erkranken? Vor wenigen Jahrzehnten noch hätte jeder Arzt hierauf unbedenklich mit nein geantwortet. Denn lange Erfahrungen ließen keinen Zweifel daran, daß man durch das Ueberstehen der Masern einen Schutz erwirbt, der zeitlebens vorhält. Diese damals wohlbegründete Auffassung war so weit verbreitet, daß man sich beim zweiten Auftreten eines solchen Ausschlages zu dem Schluß berechtigt fühlte: die erste Erkrankung könnte keinesfalls Masern gewesen sein. Zwei bedeutende Fachärzte sollen bei einer solchen Gelegenheit einmal heftig aneinander geraten sein und sich erst wieder versöhnt haben, als das betreffende Kind zum drittenmal erkrankte und sich nun beide gemeinsam durch den Augenschein davon Rechenschaft geben konnten, daß es tatsächlich doch wieder die Masern waren.

Was nun früher stark umstritten war, kann heute als feststehend gelten: Man kann tatsächlich wiederholt an Masern erkranken, wenn es auch innerhalb von vier Wochen, wie im Falle von Irmchen, sehr ungewöhnlich ist. Haben sich nun die alten Aerzte derart geirrt? Keineswegs, sie hatten vielmehr zu ihrer Zeit mit ihren Zweifeln durchaus recht. Denn alle Erfahrungen sprechen dafür, daß sich diese typische Kinderkrankheit in ihrem ganzen Charakter grundlegend verändert hat. Während man nämlich noch vor dreißig Jahren mit einer Krankheitsdauer von zwei bis drei Wochen rechnen mußte, können die kleinen Kranken heute in der Regel schon nach fünf Tagen wieder aufstehen. Mit anderen Worten: die Krankheit ist leichter und harmloser geworden. So erfreulich diese Tatsache ist, hat sie aber doch ihre Kehrseite darin, daß der so erworbene Schutz weniger wirksam und weniger dauerhaft ist.

Wir dürfen daher eine durchgemachte Masernerkrankung nun nicht mehr als einen Freibrief betrachten, sondern müssen zu jeder Zeit gewärtig sein, auch in fortgeschrittenem Alter noch einmal von ihnen heimgesucht zu werden. Ein Grund zur Besorgnis besteht freilich deshalb nicht. Hat doch zum Beispiel Dr. Ozenius, um noch einmal seine reichen Erfahrungen sprechen zu lassen, in seiner über dreißigjährigen Praxis noch keinen Todesfall an Masern oder ihren Folgen erlebt. Die allgemeine Milderung, die das Krankheitsgeschehen erfahren hat, bringt es auch mit sich, daß die Behandlung durchaus nicht mehr so energisch zu sein braucht, wie es früher als Regel galt. Langes Stilliegen im verdunkelten Zimmer ist schon deshalb unangebracht, weil die Gefahr einer Widerstandsminderung und Lungenentzündung dadurch nur erhöht wird. Die Kranken dürfen im Sommer schon nach einer Woche, im Winter nach 14 Tagen unbedenklich wieder ins Freie.

Auch hinsichtlich der Uebertragungsgefahr sollte man sich keine übertriebenen Sorgen machen. Es steht fest, daß die Ansteckung anderer am ehesten in der Zeit erfolgt, die dem Ausbruch des Ausschlages vorausgeht. Wenn also die Masern — rein äußerlich gesehen — ihren Höhepunkt erreicht haben, ist die Hauptgefahr für andere schon vorüber. Um vieles günstiger aber müssen dann die Verhältnisse sein, wenn der Ausschlag schon geschwunden und die Genesung eingetreten ist! Unter den Umständen muß man den Aerzten recht geben, die auch eine Unterbrechung des Schulbesuches möglichst eingeschränkt sehen möchten. Die Pflege des masernkranken Kindes zu Hause macht keinerlei Schwierigkeiten. Man kann sogar sagen, daß Mütter, die sich an die Ratschläge des Arztes halten, in dieser Hinsicht überhaupt als die besten und zuverlässigsten Pflegepersonen gelten dürfen.

Interessant ist nun über diese rein praktischen Hinweise hinaus, daß gewisse äußere Umstände das Angreifen des Masernausschlages ganz offenbar begünstigen können. Denn nur so ist es zu erklären, daß sich bei einem sonnengebräunten Jungen der starke Ausschlag nur an den Körperstellen ausbreitete, an denen die Sonne eingewirkt hatte, während die vom Badeanzug geschützten und weiß gebliebenen Hautflächen völlig frei davon blieben. Auch reine Gewalteinwirkungen können dem Auftreten des Ausschlages den Boden bereiten. Hierfür zeugt der Fall eines anderen Jungen, der von seinem älteren Bruder eine gewaltige Maulschelle hatte einstecken müssen. Bei ihm trat der Masernausschlag bald danach zuerst auf der gemißhandelten Wange, und zwar genau in der Form der fünf abgedrückten Finger seines tatkräftigen Bruders auf. Man sieht hieraus, daß die Masern manche Eigentümlichkeiten darbieten, deren nähere Erforschung uns auch in Zukunft noch die eine oder andere Ueberraschung in Aussicht stellt.

Dr. Dreh.

Jahresappell der Kriegerkameradschaft 1907

Hierzu hatten sich auch die Ehrenmitglieder Jobke und Stratmann, ferner der Kreisverbandsführer Storkebaum und der Kreisschießwart Hartung eingefunden. Erstes Gedenken galt dem gefallenen Schriftführer Hoiekt. Im Rückblick des Kameradschaftsführers Bauer hörte man von einer regen Tätigkeit. Es folgten die Berichte des Kassierers Jobke, des Fechtwarts Reidick und des Schießwarts Kaschinzki. Letzterer hat es mit seinen Schützen zu Spitzenleistungen gebracht, die ihre Krönung mit dem Erwerb der höchsten Schießauszeichnungen fanden, die der NS.-Reichskriegerbund zu vergeben hat. Außerdem errang die Kameradschaft goldene, silberne und bronzene Nadeln und Spitzenerfolge bei internen Schießen und beim Schießen um die Trophäen des Kreiskriegerverbandes. Auf all diese Leistungen im Schießen ging auch der Kreisschießwart mit interessanten statistischen Angaben ein. Mit besonderer Aufmerksamkeit lauschte man den Worten des Kreisverbandsführers Storkebaum. Für die aufrüttelnden und richtungweisenden Worte des Kreiskriegerführers und die Mitarbeit aller Kameraden sowie Mitarbeiter dankte der Kameradschaftsführer Bauer. Die Kameradschaft wird künftig von folgenden Mitgliedern geleitet: Kameradschaftsführer Bauer, Stellvertreter Hundertmark, Schriftführer Brans, Kassierer Jobke, Propagandawart und Fechtwart Reidick, Schießwart Kaschinzki, Stellvertreter Franz.

Familien-Nachrichten

Heiraten: Georg Orning, Münster i. W., und Edith Will, Tunnelstraße 5; Johann Droeger, Bogstraße 30, und Katharina Kirch, Kell; Franz Baumann, Essen-Karnap, und Else Klein, Heringstraße 4; Josef Krist, Marl, und Adelheid Hen, Kirchhellener Straße 44; August Grundscheid, Elferinghausen, und Anna Grabemann, Hegestraße 181.

Geburten: Irene Breitner, Krugstraße 14; Irene Tomalla, Rentforter Straße; Lothar Klein, Richard-Wagner-Straße; Kurt Rauhut, Dülmen; Lutz Nowak, Schützenkampstraße; Wilhelm Dippel, Marktplatz 2; Ingrid Bosny, Strickholtstraße 15; Annegret Polhofer, Königstraße 3; Günter Naskrent, Lange Str. 3; Klaus Krzakowski, Theodorstraße 3; Marianne Rickert, Moerstr. 49; Mechthild Rie, Beethovenstraße 9; Hans Orzepowski, Theodorstraße 15; Willi Saldow, Phönixstraße 30; Karola Gebhard, Arenbergstraße 55; Brigitte Dronia, Schützenstraße 26; Heinz Pflüger, Steinstraße 120; Theresia Seim, Roßheidestraße 111; Theresia Rohmert, Buersche Str. 62; Udo Heinze, Cöbenstraße 44.

Sterbefälle: Jakob Baumhardt, Saarstraße 26; Helmut Bargerau, Brinskamp 5; Josef Radomski, Antoniusstraße 50; Gottlieb Hempel, Bismarckstraße 56; Johann Wölm, Moltkestraße 9; Horst Walczak, Gonheidestraße 13; Gertrud Fliag geb. Walgenbach, Feldhauser Straße 53; Auguste Albrecht geb. Rößler, Schanzenhof 4; Sophie Wasniha geb. Stuchlik, Buersche Straße 25; Katharina Endt geb. Dünzl, Agnesstraße 2; Walter Wilfeit, Oskarstraße 5; Anton Golte, Hegestraße 182; Renate Naskrent, Sachsburger Straße 10; Theodor Otten, Beethovenstr. 26; Wilhelmine Krasewski geb. Greif, Feldstraße 50; Theodor Bette, Hermannstraße 38; Helmut Kumulat, Strickholtstraße 11; Adolf Budzich, Heringstraße 24.

Gefängnisstrafe für Zeitungsmarder

Eine ernste Warnung für alle, die es angeht

Ein Mann in angesehener Stellung, der sich bislang strafrechtlich nichts hat zuschulden kommen lassen, nahm eines morgens, als er zum Dienst gehen wollte, die Zeitung mit, die im Hausflur lag und kurz zuvor für einen anderen Hausbewohner gebracht worden war. Er wurde dabei beobachtet und stand deshalb jetzt im Strafgerichtssaal. Gericht und Staatsanwalt vertraten die Auffassung, daß die Zeitung namentlich in der Kriegszeit ein besonders wertvolles Gut für jeden Volksgenossen darstellt, das in keiner Familie entbehrt werden kann. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Wochen. Nur mit Rücksicht auf die einwandfreie Führung des Angeklagten hat das Gericht die Strafe milder, und zwar auf zehn Tage Gefängnis, bemessen, die in eine entsprechende Geldstrafe umgewandelt worden sind.

Vom KdF.-Schach

Betriebsschachgemeinschaft Möllerschächte

Am vorvorigen Sonntag fand der Meisterschaftskampf zwischen den Betriebsschachgemeinschaften Westerholt und Möllerschächte statt. Der Kampf begann nachmittags um 15 Uhr. Ganz knapp, und zwar mit 5 : 4½ Punkten, konnten die Schächer der Möllerschächte die Westerholter schlagen. Das Resultat hätte genau so gut anders lauten können. Am vorigen Sonntag wurde die 5. Runde des Preisturniers bis auf eine Partie unter Dach und Fach gebracht. Muhs spielte gegen Engel spanisch. Nach längerem Kampf mußte sich Muhs geschlagen bekennen. Dudeck leitete gegen Behr ein Damengambit ein und gewann die Partie. Wegener — Schön spielten Königsgambit. Durch besseres Spiel gewann Wegener die Partie. Eine Ueberraschung des Tages war die Partie Riemann — Symanski. Bei fast vollen Figuren gelang es Symanski, seinen Gegner matt zu setzen (Königsgambit). Dudeck spielte noch eine zweite Partie gegen Rajdkowski Bruno und gewann dieselbe. Rajdkowski Adam wartete vergeblich auf seinen Gegner Rau.

Aus der Bewegung

Filmvorführung in der Ortsgruppe Zweckel.

Am Freitag, 17 Uhr beginnend, wird in der Turnhalle der Pestalozzischule in Zweckel ein Film vorgeführt. Kinder haben zu dieser Filmvorführung keinen Zutritt.

Verantw. f. d. lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Kein gefrorenes Futter an Kaninchen

Der Winterfütterung ist besonders bei Frostwetter größte Beachtung zu schenken

Der Winterfütterung der Kaninchen ist ganz besondere Beachtung zu schenken, denn der Nahrungsbedarf in der kalten Jahreszeit ist immerhin etwas größer als gewöhnlich und gerade jetzt stehen nicht alle Futtermittel des Sommers zur Verfügung.

Die Winterkälte erfordert eine erhöhte Eigenwärme und diese muß durch vermehrtes Einheizen, d. h. durch größere Nahrungsgaben erzeugt werden. In einer ordnungsgemäß geleiteten Kaninchenzucht wird allerdings der Gesamtbedarf an Winterfutter immerhin nicht größer, sondern geringer sein als der Sommerbedarf. Denn überzählige Tiere sind in solchen Zuchten nicht vorhanden, ebenfalls keine säugenden Häsinnen, welche im Sommer eine reichliche Fütterung beanspruchen.

Im Winter wird meist das gewohnte Grünfutter, solange nicht ganz strenge Fröste eintreten, z. B. immer noch vorhanden sein. Fehlt es aber, dann muß es durch Knollen und Wurzelfrüchte ersetzt werden. Grünfutter soll niemals in gefrorenem Zustande verfüttert werden, auch Rüben nicht. Angefrorene und wieder aufgetaute Rüben sollen nur mit Vorsicht verfüttert werden, da Magen- und Darmerkrankungen unausbleiblich sind. Mohr- und Kohlrüben können nach dem Auftauen roh verfüttert werden. Runkeln dagegen sollen stets gekocht werden. Die Runkel wird noch viel unterschätzt. Sie ist nahrhaft, besonders blutbildend und wird gern genommen, am liebsten gekocht wird sie genommen.

Als Winterfutter kommen auch allerlei Küchenabfälle in Frage. Kartoffelschalen werden, wenn sie gekocht und wenn möglich zu einem krümeligen Weichfutter verarbeitet sind, gern genommen. Kraut- und Kohlblätter zählen auch zu den Küchenabfällen. Sehr vorteilhaft sind die Blätter vom Blumenkohl und Wirsing, da diese besonders kalkreich sind. Dagegen sollen Kohlblätter und Kohlstrünke wegen ihres hohen Wassergehaltes nur mäßig und mit etwas Vorsicht gegeben werden. Aromatische Kräuter, Thymian, Fenchel, Enzian, Sellerie, Petersilie usw., die im Sommer getrocknet wurden, werden dem Weichfutter beigegeben und sind besonders appetitanregend. Auch wird die Petersilienwurzel gern als Leckerbissen genommen. Ueber die Art und Weise der Darbietung des Futters und über die Zusammensetzung werden nun die verschiedensten Anregungen und Vorschriften gegeben, auch für die Winterzeit. Bei keiner anderen Kleintierart ist dieses so auffällig wie gerade beim Kaninchen. Was der eine für richtig hält und auch mit mehr oder weniger Erfolg anwendet, gereicht dem Kaninchenbestande des anderen direkt zum Verderben. Hier spielt die Gewöhnung an eine Futterart und an die Art und Weise der Darreichung selbst eine große Rolle. Grundsätzlich soll eine einmal angewandte Fütterung nur mit Vorsicht und ganz allmählich geändert werden. Plötzlicher Wechsel bringt immer Enttäuschungen und Schaden.

Aus allen Anregungen und Vorschriften über die Fütterung kann für die gemeinsame Anwendung folgendes empfohlen werden: Die Winterfütterung soll der Sommerfütterung nach Möglichkeit ähnlich sein, ein Uebergang soll nur ganz allmählich erfolgen. Neben dem sonst gereichten Futter soll gutes Heu in der Raufe sein. Das Weichfutter soll bei Frostwetter nur in kleinen Portionen gereicht werden, jedesmal nur soviel, wie hintereinander verzehrt wird. Kaninchen sollen auch nachts nicht ganz ohne Futter sein. Heu wird dieses Bedürfnis befriedigen. Der gewünschten Abwechslung und dem Nagebedürfnis der Tiere ist stets Rechnung zu tragen.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Vetter, der

Soldat

Karl Poschmann

in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland am 27. 12. 1941 im Osten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:

Frau Grete Poschmann
nebst Kindern Alfons und Gretchen
und alle Anverwandten.

Gladbeck, den 16. Januar 1942.

Nach einem gottwohlgefälligen, langen Leben verschied heute mittag 13 Uhr, infolge Altersschwäche, mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Großvater und Onkel

Hermann Gröninger

Er wurde mit den Tröstungen der kath. Kirche versehen und starb im Alter von 82 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:

Fam. Heinrich Schulte Strathaus.

Feldhausen (Westf.), Ostfront, Westfront, Berlin, den 18. Januar 1942.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 22. Januar, morgens 9 Uhr, in Feldhausen statt, anschließend feierliches Seelenamt.

Gebrauchter, guterhaltener **Zimmerofen** zu verkaufen. Zu erfr. Buchhandlung Hasebrink, Kirchhell.

2 Läuferschweine zum Weiterfüttern zu verkaufen. Näheres Buchhandlung Hasebrink, Kirchhell.

Soldat verlor **Geldbörse** mit groß. Geldbetrag und Erkennungsmarke. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Abzugeben Herbertstr. 37.

Am Samstag, 17. 1. 42, nachm. v. Metzgerladen Hilp bis Kirchstraße 20 **Geldbörse** m. Inhalt verloren. Geg. Belohnung abzugeb. Buchhdlg. Hasebrink, Kirchhellen.

Wegen Heirat der jetzigen suche ich für meinen kl. Haushalt (3 Personen) eine tüchtige **Hausgehilfin** die gut bürgerliche Küche selbständig zu führen versteht. Waschfrau vorhanden. Steffen, Gustavstraße 9.

Zum 1. März oder früher wird zuverlässige **Hausgehilfin** m. Kochkenntnissen in ruh. mod. Haushalt gesucht. Angenehme Dauerstellung. Näheres tel. f. 280 20. Dr. Lindemann, Essen, Rob.-Schmidt-Straße 8.

Ich suche für Kirchhellen zum Austragen v. Zeitschriften **Bote oder Botin** für 1—2 Tage in der Woche. Schriftl. Meldungen erbeten an Theodor Klein, Buch- und Zeitschriftenhandlung, Essen, Dreilindenstraße 67.

Hausgehilfin für sofort oder später gesucht. Rebbelmund, Schillerstr. 26.

Ein guterhalt. **Kinderkorbwagen** zu kaufen ges. Zu erfragen in der Geschäftsst. des Westf. B. Gladbeck.

Kirchensteuerbekanntmachung. Am 24. Januar 1942 läuft der Hebetermin für das 4. Viertel der Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1941 ab. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen auch Rückstände aus früheren Quartalen bezahlt sein. Nach dem 24. Januar werden noch offenstehende Beträge kostenpflichtig eingezogen.
Gladbeck, den 21. Jan. 1942.
Ev. Kirchensteueramt Gladbeck.

Sehr groß ist der Leserkreis des „W.B."
Anzeigen finden daher größte Beachtung.

Vom „Ballon-Detachement" zur Luftwaffe

Seit 1783/1793 erster militärischer Einsatz: ein Fesselballon / Aufklärungs-, Jagd- und Kampfflugzeuge und ihre Entwicklung von 1914 bis heute

Schon 1783 haben bekanntlich in Frankreich die Brüder Montgolfier einen mit erwärmter Luft gefüllten Leinwandballon, der erhebliche Lasten tragen konnte, aber unbemannt war, in die Lüfte steigen lassen. Kurz darauf ließ ein anderer französischer Erfinder einen mit Wasserstoffgas gefüllten Ballon steigen, der aber zu prall gefüllt war und daher in größerer Höhe platzte und herunterstürzte. Schon im Oktober des gleichen Jahres stiegen zwei beherzte Franzosen erstmalig mit einem Montgolfier-Ballon auf. Da dieser Versuch glückte, nahm sich nun auch die Wissenschaft und die Militärliteratur in Frankreich und anderen Ländern der Frage an, mit dem Erfolg, daß bereits 1793 bei der Belagerung von Valenciennes durch die vereinten Engländer und Oesterreicher der erste französische Fesselballon aufstieg und bald darauf die ersten französischen Fesselballon-Abteilungen gegründet wurden. Da aber diese ersten Militärballone der französischen Revolution nur eine Höhe von 200 bis 300 Meter erreichten und daher keine erhebliche taktische Bedeutung hatten, wurden die Ballonabteilungen von Napoleon wieder aufgelöst.

Eine Reihe von Jahrzehnten blieb dann das „Fliegen" auf den Sport beschränkt, zumal der Freiballon, der nunmehr stark vervollkommnet wurde, wegen seiner völligen Abhängigkeit vom Winde für militärische Zwecke kaum in Frage kam. Erst im Jahre 1884 wurde in der preußischen Armee ein „Ballon-Detachement" aufgestellt, das zunächst natürlich nur über Fesselballone verfügte. Nachdem dann um die Jahrhundertwende etwa gleichzeitig die ersten Zeppelin- und Parseval-Luftschiffe das lange für unmöglich gehaltene Problem des lenkbaren Luftschiffes gelöst hatten und Jahre hindurch in militärischen Kreisen ein lebhafter Meinungsstreit über die größere militärische Brauchbarkeit des „starren, halbstarren oder unstarren Systems" ausgetragen worden war, wurde 1907 bei der preußischen Armee eine „Versuchskompanie für Militärluftfahrt" aufgestellt. Nach jahrelangen Versuchen wurden schließlich etwa ein Jahr vor dem Weltkrieg die Luftschiffe von Zeppelin- u. Schütte-Lanz-Typ als militärisch brauchbar anerkannt. Im Weltkriege standen die deutschen Luftschiffe nicht nur zahlenmäßig, sondern auch technisch und taktisch an der Spitze aller über Luftschiffe verfügenden gegnerischen Staaten, Rußland, England, Frankreich und Italien, vor allem vermöge der Schnelligkeit und Tragfähigkeit der Zeppeline, die bekanntlich in der ersten Hälfte des Weltkrieges auch mehrfach Bomben über London und anderswo abwarfen. Mit der immer stärker sich entwickelnden Abwehr von der Erde aus, für die die mächtigen Luftschiffe ein glänzendes Ziel boten, sank aber ihre militärische Verwendungsfähigkeit herab, und als zweifelsfreie Sieger gingen in dem großen Konkurrenzkampf um die strategische und taktische Beherrschung der Luft schon in der ersten Hälfte des Weltkrieges die Flugzeuge hervor.

Diese hatten seit ihrem ersten Auftreten um die Jahrhundertwende infolge der Erfindung des Explosionsmotors eine überraschend schnelle technische Entwicklung genommen. Trotzdem hatte das preußische Kriegsministerium aus einer gewissen konservativen Abneigung gegen gewagte technische Experimente lange Jahre hindurch den militärischen Wert der Flugzeuge ablehnend beurteilt, selbst dann noch, als die bekannten Gebrüder Wright die militärischerseits gestellten Bedingungen für eine bestimmte Tragfähigkeit, Stundengeschwindigkeit, Flughöhe und Reichweite sowie Steuer- und Landesicherheit erfüllt hatten. Erst dem Drängen des Großen Generalstabes und des bekannten Vorkämpfers einer deutschen Luftwaffe Major Thomsen war schließlich im Jahre 1910 die Errichtung einer ersten militärischen Fliegerschule in Döberitz zu verdanken. Da aber nur äußerst geringe Mittel dafür bewilligt wurden und da auch sonst in Staat und Wirtschaft das Interesse an einer schnellen Weiterentwicklung des zukunftsreichen Flugwesens fehlte, geriet Deutschland gegenüber der Flugzeugentwicklung in Frankreich, England und Amerika entschieden in den Hintergrund. Erst die bekannte „Nationalflugspende" des deutschen Volkes von 7 Millionen Mark ermöglichte dann den Aufbau einer leistungsfähigen Flugzeug- und Motorenindustrie und gab damit den Anstoß auch zur Weiterentwicklung der Militärflugzeuge, so daß noch bis zum Ausbruch des Weltkrieges der Vorsprung Frankreichs im Flugzeugbau, vor allem hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der Motoren, wenn auch nicht in der Anzahl der Maschinen, eingeholt werden konnte.

Freilich die großen Möglichkeiten, die sich bei vollem Einsatz der 1914 vorhandenen Aufklärungsflugzeuge — andere Typen gab es noch nicht — in strategischer und taktischer Hinsicht ergeben hätten, wurden zu Beginn des Weltkrieges aus Mangel an Verständnis für die neuartigen Aufgaben und die technische Leistungsfähigkeit der Flugzeuge noch nirgends ausgenutzt, in Deutschlands Kriegführung ebensowenig wie in der unserer Feinde. „Die Rückwirkung auf die Anfangsoperationen der deutschen Armeen hätte sonst von größter Bedeutung sein können", urteilt der bekannte Luftgeneral Freiherr von Bülow hinsichtlich der Versäumnisse der deutschen Führung bezüglich einer großzügigen Luftaufklärung zu Beginn des Krieges. Erst die Verhältnisse des Stellungskrieges brachten es mit sich, daß die Luftwaffe in wenigen Monaten technisch so vervollkommnet und spezialisiert wurde, daß sie nunmehr im weiteren Verlaufe des Krieges neben ihren wichtigen Erkundungsaufgaben auch auf dem Schlachtfelde als Hilfswaffe der Erdtruppen bedeutende Kampfaufgaben erfüllen konnte.

Nach dem Weltkriege machte die Luftwaffe unter Ausschluß Deutschlands über 15 Jahre lang geradezu stürmische technische Fortschritte. Dieser ungeheure Vorsprung der „Siegermächte" wurde in den wenigen Jahren von 1935 bis 1939 von der jungen deutschen Luftwaffe nicht nur eingeholt, sondern ihre turmhohe Ueberlegenheit an Material, Ausbildung und Kampfgeist hat entscheidenden Anteil an den großen Vernichtungsschlachten des heutigen Krieges gehabt. Zu verdanken ist diese wunderbare Leistung dem seherischen Geiste Adolf Hitlers, der die entscheidende Bedeutung des Motors für einen künftigen Krieg als einer der ersten erkannt hatte und die wehrpolitischen Folgerungen daraus zog, sowie dem organisatorischen Genie Hermann Görings.

Major a. D. v. Keller

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Kind verbrüht.

Soest. In einem unbewachten Augenblick ist das 3½ Jahre alte Kind der Familie Kaul, im benachbarten Katrop in einen Topf heißen Wassers und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es starb.

50 Pfg. geliehen — 500 RM. gewonnen.

Soest. Mit einem geliehenen 50-Pfennig-Stück gewann ein Soester beim Glücksmann 500 RM. Er hatte in dem Augenblick, als ihn der Glücksmann ansprach, kein Geld bei sich, wollte ihn aber nicht abweisen und lieh sich von einem Bekannten das Geld für das Los. Die Ueberraschung beim Anblick des schönen Gewinnes kann man sich vorstellen. Es scheint etwas an dem alten Aberglauben wahr zu sein, daß geliehenes Geld Glück beim Spiel bringt. — Ungewöhnlich waren auch die Umstände, unter denen einige Tage vorher ein Soldat zu einem Gewinn kam. Er war auf dem Wege zu seiner Verlobung und kaufte unterwegs ein Los für seine Braut: Es wurde ein Gewinn von 100 RM.

Neue Wege der Kunstpflege in der Schule.

Hamm. Im Rahmen einer Morgenfeier wurde im Festsaal des Hammer Stadthauses eine neuartige Kunstschau der Hammer Oberschule für Mädchen durch Oberbürgermeister Detar eröffnet. Die Schülerinnen haben sich, in beispielhafter Art, ihre Kunstgeschichtsbücher selbst geschaffen, um so zu einer lebendigen Kunstbetrachtung zu kommen. Sie sahen sich tüchtig um: hier war es eine drucktechnisch vorzügliche Künstlerkarte, dort fand man in Wochenschriften, Illustrierten gute Kupfertiefdruckwiedergaben; auch sorgfältig ausgeführte Prospekte und Werbeblätter wurden benutzt. Diese wurden ausgeschnitten und gesammelt. So bekamen die Schülerinnen eine Fülle guter Bilder. Diese Wiedergaben sind jetzt nach guten Gesichtspunkten geordnet und geschickt zusammengestellt worden. Unter Glas und Rahmen gebracht, ist jetzt brauchbares Anschauungsmaterial für zahlreiche Themen vorhanden. Auch Kunstgeschichtsbücher wurden gebastelt. Es gibt in der Ausstellung Einbände, die selbst im Rahmen einer kunstgewerblichen Schau bestehen können. Von solcher lebendiger, selbsterarbeiteter Kunstgeschichte ist es kein weiter Weg zur Pflege guter deutscher Kunst im eigenen Heim. Darauf wies auch Museumsdirektor Bänfer hin, der innerhalb der Morgenfeier über Sinn und Bedeutung des neuen Beginnens sprach.

Gewaltverbrecher hingerichtet.

Dortmund. Die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht Hamm teilt mit: Am 20. Januar 1942 ist der am 18. 8. 1912 in Bielchna Bezirk Tschenstochau geborene Josef Jastlewicz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Jastlewicz hat einen Bauer, bei dem er als Landarbeiter tätig war, zu erschlagen versucht.

Bilderfälscher und Betrüger

Elf Fälle des vollendeten und neun des versuchten Betruges

Köln. Am Montag begann vor der Sonderkammer des Kölner Landgerichts der große Bildbetrugsprozeß, in dem, wie bereits gemeldet, dem Hauptangeklagten Robert Schuppner elf Fälle des vollendeten und neun des versuchten Betruges vorgeworfen werden. Außerdem wird der frühere Kustos der Düsseldorfer Kunstsammlungen, Dr. Walter Israel Cohen, beschuldigt, in sechs Fällen falsche Expertisen angefertigt und so dem Schuppner Beihilfe zum Betrug geleistet zu haben. Cohen gibt zu, daß er sich geirrt habe, und will guten Glaubens gewesen sein. Schuppner, bei dem die Staatsanwaltschaft auch die Verhängung der Sicherungsverwahrung beantragen will, legt seine Verteidigung von vornherein darauf an, sich als das gutgläubige Opfer von Bildfälschern hinzustellen. Er muß vom Vorsitzenden oft energisch zur Sachlichkeit angehalten werden. Er bezeichnet sich als Porträtmaler großen Formats, der hohe und höchste Berliner Persönlichkeiten und die ganze Hamburger Gesellschaft gemalt habe. In Paris habe er zwei Ausstellungen veranstaltet und große Erfolge errungen. Sowohl in Frankreich als auch in Deutschland habe er erstklassige Kunstkritiken gehabt. In den knapp vier Jahren seines Pariser Aufenthaltes habe er rund 250 000 RM verdient, womit er den Vorwurf der Anklage entkräften will, er müsse von dritter Seite Geld bekommen haben, um seine umfangreichen Gemäldekäufe in Frankreich finanzieren zu können.

Der Hauptteil des ersten Verhandlungstages wurde ausgefüllt mit der Debatte über das falsche Defregger-Bild „Bauernstube". Der Angeklagte Schuppner erzählt in diesem Zusammenhang einen ganzen Roman, um darzutun, daß er guten Glaubens gewesen sei, als er das Bild für 30 000 Franken kaufte. Die anrüchigen Manipulationen, um den Verkauf dieses Bildes vor und nach dem gegen ihn deshalb angestrengten Verfahrens bei der Kölner Staatsanwaltschaft versucht Schuppner als harmlos abzutun, weil er doch guten Glaubens gewesen sei.

Zu der Frage des Defregger-Bildes wurde der Direktor der Nationalgalerie München, Prof. Hanfstängl, gehört, der erklärte, daß ein Laie, aber auch ein Kunstkenner, das von dem Angeklagten erworbene Bild durchaus als einen echten Defregger ansehen könne. Die Art der Malerei und die Tatsache, daß der unbekannte Maler zur Zeit des Meisters gelebt habe, begünstige die Täuschung. Eine solche sei um so eher möglich, wenn das Bild, das einem der bedeutendsten deutschen Maler zugeschrieben werde, in einem fremden Lande unter fremden Malern hänge. Die Aussage des berühmten Münchener Sachverständigen bewirkte eine große Ueberraschung. Ein von Schuppner als echten Gabriel Max gekauftes Bild „Lautenspielende blonde Frau" bezeichnet der Sachverständige als aufgelegten Schwindel, den ein Laie, sicher aber der Angeklagte auf den ersten Blick habe entdecken müssen.

Unverschämter Mißbrauch der Ferntrauung

Wien. In dem Orte Lichtenau (Kreis Krems) fiel einem Gendarmeriebeamten vor einem Gasthaus ein geschmückter Personenkraftwagen auf, in dem 2 Männer und eine weißgekleidete Braut mit Kranz und Schleier saßen. Während die Männer den Kraftwagen verließen, um sich im Wirtshaus zu stärken, blieb die Braut allein. Als sie auf den höflichen Gruß des Beamten nicht antwortete, öffnete dieser die Türe. Da rutschte der weiße Brauthandschuh ab und zum Vorschein kam — eine Schweinsklaue. Nachforschungen ergaben, daß man ein schwarz geschlachtetes Schwein in die Brautkleider gesteckt hatte, um es nach Wien zu verschieben. Die „Braut" wurde beschlagnahmt. Die „Brautführer", die angegeben hatten, mit der sonderbaren Braut zu einer Ferntrauung fahren zu wollen, wurden auf der Stelle verhaftet und werden sich nun vor dem Wiener Gericht zu verantworten haben.

Tauschgeschäfte mit knappen Waren

Reichsjustizminister kündigt weitere empfindliche Strafen an / Schwarzschlachtungen werden als schwere Verbrechen behandelt

Berlin. Zu der neuen Ergänzung und Aenderung von Vorschriften auf dem Gebiet der Verbrauchsregelung hat der Reichsjustizminister Anweisungen an die Strafverfolgungsbehörden erlassen. Danach ist jetzt auch die Ueberlassung einer Bezugsberechtigung, die dem Ueberlassenden nicht zusteht, — etwa einer gestohlenen, unterschlagenen oder erschlichenen Bezugskarte — unter Strafe gestellt. Bereicherungsabsicht ist dabei nicht mehr Voraussetzung für die Bestrafung. Wie ein Beziehen oder Abgeben ohne Bescheinigung über die Bezugsberechtigung wird infolgedessen auch das Vertauschen und Eintauschen bezugsbeschränkter Erzeugnisse durch Gewerbebetriebe für persönliche Bedürfnisse unter Einsatz der ihnen anvertrauten Ware nunmehr zu bestrafen sein. Derartige Tauschgeschäfte sind, so sagt die Verfügung des Ministers, „ein Mißbrauch der Treuhänderstelle, die der Gewerbetreibende im Verkehr mit bezugsbeschränkten Erzeugnissen einnimmt, und erregen in der Bevölkerung berechtigten Unmut". Der Minister bittet die Strafverfolgungsbehörden deshalb, in derartigen Fällen empfindliche Strafe zu beantragen.

Nach der Neufassung der Verbrauchsregelungsbestimmungen ist weiter nunmehr auch derjenige mit Strafe bedroht, der sich die Verfügung über eine Bezugsberechtigung unbefugt verschafft. Die höhere Vergehensstrafe ist in solchen Fällen nicht nur für „besonders schwere", sondern überhaupt in „schweren" Fällen angedroht. Dazu stellt der Minister fest, daß die Benutzung gefälschter Bezugskarten bzw. der Handel mit Bezugskarten regelmäßig als schwerer Fall zu würdigen sein werden. Auch die Erschleichung der Genehmigung einer Hausschlachtung wird im allgemeinen einen schweren Fall darstellen. Auf Grund der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen sind auf dem Gebiet der Verbrauchsregelung verschiedene Verwaltungen und Dienststellen, wie Wirtschafts- und Ernährungsämter, Preisüberwachungsstellen und Polizei, zur Verhängung von kriminellen oder Ordnungsstrafen befugt. Zur Schwarzschlachtung bemerkt der Minister noch, daß bereits die Schwarzschlachtung eines einzigen Schlachttieres von normalem Schlachtgewicht wegen der Gefahren der Nachahmung oder anderer unmittelbarer Wirkungen ein Verbrechen sein könne, das mit schweren Strafen der Kriegswirtschaftsverordnung zu ahnden ist.

Unsere Wirtschaftsecke

Erhebliche Mehrleistungen bei der Post

Bilanz 1941: Mehrere Milliarden Feldpostsendungen / ¾ Millionen neue Rundfunkhörer

Die Deutsche Reichspost kann an der Kriegsjahreswende 1941/42 auf ein Jahr großer Leistungen und günstiger Entwicklung in allen Dienstzweigen zurückblicken, wie sich aus einer Bilanz ergibt, die in der „Deutschen Postzeitung" veröffentlicht wird. Insbesondere im Briefpostdienst haben die Leistung n 1941 einen gewaltigen Umfang angenommen. Allein an Feldpostsendungen — Nachrichten- und Päckchenpost — wurden in beiden Richtungen mehrere Milliarden St. befördert. Die Zahl der übrigen Briefsendungen, die Heimatpost, ist aber nicht etwa zurückgegangen, sondern hat gegenüber der Friedenszählung stark zugenommen. Die Gesamtleistung im Briefdienst lag somit weit über dem Ergebnis des letzten Friedensjahres. Aus der Bilanz ist ferner erwähnenswert, daß auf den Postscheckkonten im Berichtsjahr 1941 rd. 1 Milliarde Buchungen ausgeführt worden sind. Die Zahl der Postscheckkonten stieg von rd. 1,3 Millionen zu Beginn des Jahres 1941 auf rd. 1,5 Millionen Ende Dezember 1941. Im Postsparkassendienst hielt die rasche Aufwärtsentwicklung unverändert an. Beim Fernsprecher wurde eine weitere Steigerung der Benutzungszahlen registriert. Die erfreuliche Aufwärtsbewegung beim Rundfunk ergibt sich aus der Zahl der erteilten Rundfunkgenehmigungen. Sie betrug Ende Dezember 1941 rd. 15¾ Millionen Stück, dagegen zu Beginn des Jahres noch nicht ganz 15 Millionen.

Hamburger Warenmarkt vom 20. Januar 1942.

Reis: Umsatzmäßig sind am hiesigen Platz kaum Abweichungen zu beobachten, zumal die Zufuhren in diesen Tagen keinerlei Zunahme erfuhren. — Baumwolle: Unnotiert. — Kaffee: Man beschränkt sich gegenwärtig auf Auslieferungen für den Wehrmachtsbedarf. Preismäßige Veränderungen sind nicht zu verzeichnen. Von den internationalen Kaffeemärkten werden wesentliche Veränderungen nicht bekannt. — Schmalz: Unnotiert. — Fettwaren: Preismäßig ohne Abweichungen. — Hülsenfrüchte: Von den Abnehmern werden zur Zeit weitere Bedarfsdeckungen vorgenommen. In erster Linie kommen augenblicklich Erbsen an den Markt. — Kautschuk: Unnotiert. — Zucker: Ohne Notierungen. Terminmarkt: Der ruhig-stetige Grundton blieb am Terminzuckermarkt weiter erhalten. Die Forderungen sind die gleichen geblieben. — Oele und Fette: In Rohölen und Anstrichfetten kamen kleinere Umsätze zustande. Der gute Bedarf besteht weiter fort, insbesondere auch für Fettsäuren. — Gewürze: Das Geschäft wickelt sich zur Zeit vorzugsweise in synthetischen Gewürzen ab, die den bezugsberechtigten Abnehmern in kleinen Posten jeweils zugewiesen werden. Preismäßig sind Veränderungen nicht zu verzeichnen. — Trockenfrüchte: Die Nachfrage für nahezu alle Artikel ist anhaltend rege. Infolge der begrenzten Ankünfte nahm das Geschäft indessen größeres Ausmaß nicht an. — Rauhfutter und Futtermittel haben ruhige Marktlage. — Oelgetreide wird noch nicht wieder notiert. — Rohkakao: Von neuen Zuteilungen wurde hier noch nichts bekannt. Somit hielt sich das Geschäft allgemein in engsten Grenzen. — Kakao: Halbfabrikate: Die Tendenz ist weiterhin unregelmäßig; man sucht in erster Linie kakaopulverhaltige Erzeugnisse, die jeweils an die Abnehmer weitergeleitet. Der Bedarf hierin ist unvermindert rege.

Altenessener Schweinemarkt vom 20. Januar 1942.

Auftrieb: Ferkel 300, Läuferschweine 292, zusammen 592. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter sechs Wochen alte 14 RM., 6—8 Wochen alte 15—26 RM., 9—12 Wochen alte 26 bis 30 RM. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 30—52 RM., 4—6 Monate alte 53—85 RM., größere entsprechend höher.

Wundern Sie sich nicht über diese Frage! Denn wenn wir uns die Antwort genau überlegen, dann sehen wir, daß viele Löcher in der Wäsche auf durchaus vermeidbare Ursachen zurückzuführen sind. Denken Sie nur an die Schnittwunden im Handtuch, die durch das Abtrocknen der Rasierklingen entstehen. Denken Sie an die Brandlöcher, die durch unachtsames Zigarren- oder Zigarettenrauchen entstehen. Denken Sie auch an die beim Waschen zersprungenen Glas- oder Porzellanknöpfe, die die Wäsche gefährden. Denken Sie ferner an die Löcher, die es öfter gibt, als man glaubt, wenn das heiße Bügeleisen auf der Wäsche „vergessen" wird!

Aber nicht über diese Lochschäden soll hier gesprochen werden, sondern über jene, die vom falschen Waschen herkommen, durch zu viel und zu gewaltsames Reiben und Bürsten und durch zu hartes Wringen der Wäsche.

Ja, aber geht es denn ohne Reiben und Bürsten? Gewiß, hin und wieder muß nachgeholfen werden, aber Reiben und Reiben ist zweierlei. Und gerade heute gilt es, „mit Verstand" zu waschen, denn erstens haben wir heute viele neue Stoffe, die in nassem Zustande besonders sorgfältig behandelt werden müssen, und zweitens haben viele Hausfrauen heute so manches „altgediente" Wäschestück wieder im Gebrauch, das nicht mehr so widerstandsfähig ist. Darum müssen wir versuchen, alles Reiben auf ein Mindestmaß zu beschränken. Eine wichtige

Voraussetzung dafür ist das richtige Einweichen der Wäsche. Widmen Sie diesem Teil des Waschens noch mehr Sorgfalt als bisher. Denn beim Einweichen wird nicht nur viel Schmutz aus der Wäsche gelöst, sondern auch der zurückbleibende Schmutzrest soweit gelockert, daß er beim nun folgenden Waschen mühelos und schonend, fast ohne Reiben und ohne jedes gewaltsame Bürsten aus der Wäsche gewaschen werden kann. So manches Loch, das die Wurzelbürste verschuldete, wird also durch richtiges Einweichen verhütet. — Natürlich müssen wir uns auch beim Wringen stets vor Augen halten, daß selbst das stärkste Gewebe nicht stärker als sein dünnster Faden ist. Mit einem zerrissenen Faden beginnt es oft — bald reißt dann der Nachbarfaden, der zweite — der dritte, und das Loch ist fertig.

Hüten wir uns darum auch vor zu starkem Wringen. Denken wir stets daran: **SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!**

Das ist eine Forderung, die gerade heute im Kriege an alle Hausfrauen ergeht. Und nicht zuletzt auch in unserem eigensten Interesse müssen wir versuchen, durch gut überlegtes, richtiges Waschen diesem Gebot nachzukommen.

Werbe-Anzeigen

Stellen-Angebote

Buchbinder, evtl. Heimarbeiter, für laufende Arbeiten gesucht. Schr. Angebote u. 2365 an den W. B. in Gelsenkirchen.

Kaltmamsell, tüchtig, zum 15. Februar oder später, für kleines, sauberes Familienhotel m. Weinhausküche (Preislage 3) in Badeort am Rhein gesucht. Mindestalter 30 Jahre. Jahresstellung. Ausf. Angebote mit Gehaltsansprüchen ... unter M 111 Anzeigenmittler ... Bonn.

Suche möglichst bald ein ehrliches, sauberes

Mädchen, welch. mit allen im Haushalt vorkommenden Arbeiten vertraut ist und in der Lage ist, einen 4-Personen-Haushalt selbständig zu führen. Schr. Angeb. an Frau Langeloh, Gelsenkirchen, von-Schaumburg-Lippe-Straße 80.

[illegible]

Hausangestellte, zuverlässig und erfahren, mögl. mit Kochkenntnissen, für gepflegten Privathaushalt in Dauerstellung sofort oder später gesucht. Frau Fritz Homberg, Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 19, Telephon 54766.

Hausgehilfin. Wegen Verheiratung meiner jetzigen suche ich zuverlässige Nachfolgerin, welche mit allen Hausarbeiten und dem Kochen vertraut ist, zum 15. Februar. Angebote an Dr. [illegible], Essen, Herm.-Göring-Str. [illegible], Tel. [illegible]

Hausgehilfin, ältere, erfahren in Küche u. Hausarbeit, sofort in ruhige, selbständige Arbeit gesucht. Frau Oswald Schlbach, Wuppertal-Barmen, Parlamentstraße 16, Telephon [illegible]

Hausgehilfin, ehrlich u. zuverlässig, wegen Verheiratung der jetzigen, für ein modern. Einfamilienhaus (Beamtenhaushalt) zum 1. 2. ob. später gesucht. Fr. Hermann, Bielefeld, [illegible]

Mädchen auf ein kleines Gut per sofort mit Familienanschluß gesucht. [illegible]

Wohnungs-Gesuche

Invalide sucht ein Zimmer mit ... [illegible]

Geschäftliche Empfehlungen

Bei Verstopfung ist nicht nur die Verdauung gestört ... [illegible] ... Da hilft DARMOL ... [illegible] DARMOL, das bewährte Abführmittel [illegible]

Standard-Staut, das selbsttätige Waschmittel, prägte den Namen Standard dank starker Schaumbildung zum Unterpfand für gute und Waschkraft. Im Frieden wird es wieder seinen Platz als „König" unter den 6 Standard-Helfern der Hausfrau einnehmen. Bis Bilderscheine u. Wertmarken!

Schlachtpferde kauft zu höchsten Tagespreisen. Jede Notschlachtung Tag u. Nacht. Bitte anrufen! Roßschlachterei Dome [illegible]

Für den Geschäftsinhaber [illegible] Anzeige bietet Ihnen die Möglichkeit, der Kundschaft den ... Einkauf im ... Hause zu empfehlen. ... Anzeiger im „W. B."

Verkäufe

[illegible]

Kaufgesuche

Kassenschrank zu kaufen gesucht. Angebote an Metallwerke Albert Wildfang, Gelsenkirchen, Tannenbergstraße 10.

Marktenkarren zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. u. 2366 an den W. B. in Gelsenkirchen.

Amtliches

Stadt- u. Landkreis Recklinghausen. Bekanntmachung.

Verteilung von Aepfeln.

In der 32. Zuteilungsperiode wird an alle Jugendlichen bis zu 18 J., die Inhaber der Nährmittelkarte 32 Jgd. rosa sind, nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte 1 Kilogramm Aepfel ausgegeben. Selbstversorger (Nährmittelkarte blau) erhalten keine Aepfel. Die Ausgabe erfolgt nach Eintreffen in den Geschäften ab den Abschnitt N 3 der Nährmittelkarte 32 Jgd. rosa. Recklinghausen, [illegible] Jan. 1942. Der Oberbürgermeister. Der Landrat. Ernährungsamt B.

Werbe-Anzeigen

»R6« 9/M [illegible]

unbedingt rezeptfrei